Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 34-35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Nr. 34/35, 97. Jahrgang, Bern, 14. November 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Jetzt modernste 1964er Weltmarken-

Fernseher ab 760.–

pro Monat ab Fr. 29.–

mit 59-cm-Stahlbildröhre, kontraststeigernder Brillantfilter, Gehäuse nur 24 cm tief, Anschluss für Zweitlautsprecher und Kopfhörer, mit Garantie und Service.

walz

Konz. Fachgeschäft,
Aarbergergasse 55, 1. Stock,
Telephon 22 44 41.

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Lehrmittel AG Basel

Das führende Fachhaus der Schweiz für Demonstrations- und Anschauungsmaterial aller Stufen und Wissensgebiete

Physik
Chemie
Geometrie
Technologie

Geographie
Geologie
Geschichte
Kunstgeschichte

Anthropologie
Zoologie
Botanik
allg. Biologie

Prospekte und Ansichtssendungen auf Anfrage

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern. Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.–, halbjährlich Fr. 11.–
Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern. Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour a partie rançaise: Dr René Baumgartner professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abbonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Gute Augenblicke 547
Zum Thema «Religionsunterricht heute» 547
Pädagogische Rekrutenprüfungen 548
Die Grossoffensive des Guten sollte die Intensität des Bösen erreichen 549
«Luo» – Entwicklungshilfe einmal anders 550
Fritz Schuler 551
† Hedi Gasser-Bucher 552
Zur Orientierung 552
Aus Lehrer- und andern Organisationen 553
Hilfsschule 553
Verschiedenes 554
Umschau 555
Schulfunksendungen 555
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 555
Jugendbuchbesprechungen 557
L'œuvre critique de Paul Bourget 565
Pour une jeunesse ouverte au monde 566
Un problème vital 567
Role-playing comme moyen d'information professionnelle 568
A l'étranger 569
Divers 570

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 17. November 1964, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Bolligen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse und für die Stellvertretungskasse (Wintersemester 64/65) auf unser Postcheckkonto 30 - 23 961 bis spätestens *5. Dezember 1964* einzuzahlen. Diese betragen: Lehrerinnen Fr. 61.–; Lehrer Fr. 44.–; Hauswirtschaftslehrerinnen Fr. 48.–; Handarbeitslehrerinnen Fr. 32.50. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung!

Bernische Lehrerversicherungskasse, *Bezirksversammlung Amtsbezirk Biel-Deutsch.* Freitag, 20. November, 17.45, anschliessend an die Sektionsversammlung, Aula der Handelsschule, Unionsgasse 11. Traktanden: 1. Teilrevision der Statuten. 2. Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen. Grundlagen (bitte mitbringen): Verwaltungsbericht 1963 im Schulblatt vom 5. September 1964.

Assemblée du district de Courtelary de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois. Samedi, 28 novembre, à 14 h. Buffet de la Gare, St-Imier. Tractandum: Revision partielle des statuts et des dispositions transitoires de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois (voir «Ecole bernoise du 5 septembre 1964).

Moutier. *Assemblée de district de la Caisse d'assurance*, samedi 21 novembre à 14 h. 15 à la nouvelle Ecole primaire de Moutier. Tractandum: Modifications des statuts (selon «Ecole bernoise» du 5 septembre).

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

89. Promotion. Höck am Samstag, 14. November, ab 17.00 im Restaurant Sternenberg. Reservierter Tisch.

Verein der Muristaldner. *Öffentlicher Vortrag:* «Fragwürdige Konjunkturpolitik». Referent: Nationalrat Werner Schmid, Zürich. Samstag, den 21. November 1964, 14.00, im Schulsaal des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristrasse 8, Bern, veranstaltet vom Verein der Muristaldner.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 16. November, 20.00 bis 21.00 getrennt, 21.00 bis 22.00 Gesamtchor, in der Aula des Gymnasiums. Berlioz «Totenmesse».

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Donnerstag, 19. November, 16.15 Tenor und Bass. Samstag, 21. November, 14.00 Sopran und Alt im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 16. November, 17.15: Partnerübungen; 18.00 Korbball, Volleyball.

0386 19
10 Ziffern — von 0 bis 9 — umfassen die ganze Zahlenwelt. 3 Überlegungen — und alle Mobil-Schulmöbel sind umschrieben: Einwandfreie, funktionsrichtige Konstruktion, strapazierfähiger Ausbau und gute Form.
Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

Singende Säge
54.50
Bogen Futterale
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75
MUSIK BESTGEN

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise

Gute Augenblicke

Morgens
Aus dem Haus treten
Und die eiskühle Luft
Trinken: man atmet tief.

Auf der
Noch leeren Strasse gehen
Und seine Schritte hören:
Man lebt noch.

Den Himmel sehen,
Der immer wachsend
Immer mehr Licht
Verströmt: man ist
Auf Erden.

Das sind einige gute Dinge
Für den Anfang des Tages.
Ich sage nicht,
Dass sie viel bedeuten;
Aber sie bedeuten Bewegung und
Noch-hier-Sein, und an sie
Will ich mich erinnern,
Wenn die anderen Dinge kommen,
Die nicht frisch und klar sind;
Und sie bleiben nicht aus. –
Doch nach diesen
Augenblicken am Morgen
Nehme ich sie an.

Walter Bauer

Walter Bauer, ein Deutscher, ist am 4. November 1904 60jährig geworden. Er wanderte 1952 nach Kanada aus und lebt in Toronto. Aus seiner Feder stammen ein paar grosse, bedeutende Biographien, u. a. über v. Gogh und Nansen. Für sein Nansen-Buch erhielt er 1956 den Internationalen Albert-Schweizer-Preis. Sein Studium an der Universität Toronto, wo er heute lehrt, schloss er mit einer These über «Pestalozzis Laufbahn als Schriftsteller» ab.

Zum Thema «Religionsunterricht heute»

(Siehe Berner Schulblatt Nr. 31/32 vom 31. Oktober 1964)

Da der hier folgende Brief eines Kollegen uns alle angeht, veröffentlichen wir ihn mit der herzlichen Ermunterung, dazu Stellung zu nehmen. *Red.*

Adelboden, den 1. November 1964

Sehr geehrter Redaktor,

ich habe soeben die beiden Referate über «Religionsunterricht heute» gelesen.

Schön sind sie ohne Zweifel; ob sie aber der Situation in den bernischen Schulen im speziellen gerecht werden, wage ich zu bezweifeln.

Wir haben uns derart an verschiedene «geschichtliche Tatbestände» gewöhnt, dass sie uns sehr oft gar nicht mehr in der vollen Problematik vor Augen stehen.

1. Wir haben eine Staatskirche.
2. Wir sind traditionsgemäss getauft und leben zu fast 100% in einer der grossen christlichen Gemeinschaften.
3. Wir haben daher allen Grund, für die christliche Erziehung – eingedenk der Tradition – etwas zu tun. Es hat so schöne, bildende Stoffe in der Bibel.
4. Jeder Primarlehrer und sehr viele Sekundarlehrer müssen «Religion unterrichten», da es so im Lehrplan steht.
5. Man hütet sich natürlich, offen diesen Unterricht als Lehrfach zu degradieren, da man «weiss», dass Glaube etwas anderes ist.

Sind denn alle unsere Lehrer überzeugte, gesandte, aus heiligem Eifer und kämpfender Suche Lehrende?

Unterrichten sie im Sinne Christi, in neutestamentlicher Sicht?

Oder degradieren wir alle, die wir uns mit einem Obligatorium abplagen, Glauben zu einem individuell zurechtgelegten «Moralischen»?

Man kann doch nicht ein derart heikles Gebiet zum Obligatorium für Lehrer erklären. Zweifler und solche, die sich ihren Privatgott zurechtphilosophiert haben, sind sicher nicht «dem Tüfel verschribe», aber dazu auserlesen, das Wort Gottes Kindern nahe zu bringen, das sind sie nicht.

Es geht ja doch um die Reinheit, Klarheit und Unbedingtheit; es geht um die Hingabe, um die Unterwerfung letzlich.

Entweder glauben wir, dass ein gewaltiger und trotzdem liebender Gott hier sich offenbart und in Liebe und Strenge fordert – oder wir halten uns still und reden vor Kindern nur über Sachen, die wir mit ruhiger Überzeugung und ohne Umwege und falschen Traditionalismus vertreten können.

Ein Religionsunterricht, der sich sehr oft darin erschöpfen muss, einige religionsgeschichtlich «wichtige» Fakten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ein solcher Glaubensunterricht scheint mir verfehlt. Oder geht es nur darum, die Jugend mit dem beruhigenden Prädikat «christlich» (lies human) aus dem Schulobligatorium zu entlassen?

Ich bin mir im klaren, dass ich manchen – und hoffentlich gar allen Religionsunterricht Erteilenden – schweres Unrecht zugefügt habe. Weist mich bitte zurecht und sagt mir, dass ich das Problem falsch, schief und zu einseitig betrachte. Ich bin Euch dafür dankbar und grüsse Euch.

Peter Grunder

Pädagogische Rekrutenprüfungen

Aus dem Bericht über das Jahr 1963

Die statistischen Notizen, besonders aber die sich hieraus ergebenden Gedankengänge sind sehr fesselnd und lehrreich. Sie stützen sich in bezug auf die Berufe, die Schulbildung und die Prüfungsergebnisse der Rekruten auf Vergleiche, die sich über zwei Jahrzehnte spannen.

Im Berichtsjahr prüften 267 Experten rund 36 000 Rekruten in 93 Schulen und an 50 Prüfungsorten. Die *berufliche Gliederung* hat sich gegenüber 1943 (Zahlen in Klammern) ganz bedeutsam und erfreulich verändert. Die Berufsgruppe Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Maturität umfasste 11,5% (8,6), diejenige der Kaufleute und Beamten mit kaufmännischer Schulung 13,8% (10,9), die Gruppe Facharbeiter, Handwerker, Gewerbler 56,2% (36,9), die Landwirtegruppe (d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen inkl. Molkereischulen) 8,0% (18,6). Ohne Berufslehre waren noch 10,5% (25,0). Spiegelt sich im Rückgang bei den Landwirten «die Landflucht in ihrem ganzen Umfang und in iher ganzen Schwere», so ist anderseits für die heutige Zeit sehr bezeichnend, dass die Zahl der Ungelernten derart abgenommen hat. Diese Tatsache wird den Delegierten des Bundesrates, Dr. F. Hummler, sicher sehr befriedigen und bestätigt vollumfänglich das Ergebnis der Umfrage bei Gewerbe- und Industriebetrieben, die das Berner Schulblatt vor einigen Jahren durchgeführt hat.

Auch der *Bildungsgang* der Rekruten hat sich merklich verschoben, d. h. – mit Ausnahme der Fachschüler – gehoben: *Nur* Primarschüler waren 1963 41,3% (51,0), Sekundar-, Bezirks- und Realschüler 40,1% (29,2), Fachschüler (Techniker) 7,0% (11,2), und höhere Mittelschulen und Hochschulen besuchten 11,6% (8,6).

Wie steht es mit den *Prüfungsleistungen*? Kurz gefasst: die Notendurchschnitte weisen auf der ganzen Linie (mündliche und schriftliche Prüfungen) ein kleines, aber stetiges Besserwerden auf. Wir wollen dies einfach zur Kenntnis nehmen, ohne uns darauf zuviel einzubilden, angesichts der ganzen Problematik der Notengebung, d. h. des überaus problematischen Unterfangens, geistige Leistungen mit Ziffern zu bewerten, angesichts auch all der Umstände, die bei Prüfungen mitwirken, und zwar sowohl bei den Prüfenden wie bei den Prüflingen[1]). Immerhin ist hier vielleicht der Platz, um auf das im Bericht veröffentlichte Urteil von Vizedmiral H. G. Rickover, Schöpfer der USA-Atomunterseeflotte, in aller Bescheidenheit hinzuweisen. Er unternahm 1963 eine Studienreise, die ihn «in manche Schulstube unseres Landes führte». In der Kaserne Thun wohnte er auch einem Prüfungsgespräch bei und «zeigte sich sowohl von der Art der Prüfung wie auch vom Können der Rekruten beeindruckt». Später schrieb er dem Oberexperten (hier stark gekürzt): «... Ich bin entschlossen, das, was ich dabei gelernt habe, als Mittel zu brauchen bei meinen Versuchen, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für eine bedeutende Verbesserung unseres Schulsystems zu gewinnen. ... Die Leute, deren Prüfung wir beiwohnten, zeigten sowohl einen eindrucksvollen Wissensvorrat als auch die Fähigkeit, von dem, was sie in der Schule gelernt hatten, Gebrauch zu machen.»

Wir wollen auch hier uns nicht länger aufhalten. Vielleicht aber gibt dieses Urteil all denen, die uns das amerikanische Schulsystem als vorbildlich, bahnbrechend anpriesen, einiges zu überlegen.

Und nun wollen wir uns noch kurz den Prüfungen selbst zuwenden. Sie umfassen neben dem üblichen Prüfungsgespräch in Geschichte, Geographie, Staats- und Wirtschaftskunde eine schriftliche Doppelaufgabe: ein volkswirtschaftliches und ein zum Teil sozialpolitisches, zum Teil auch volkswirtschaftliches Thema.

Für die erste Aufgabe wurde den Rekruten ein Bogen mit 18 volkswirtschaftlichen Fragen vorgelegt. Den 18 Fragen waren je drei Antworten beigefügt. Die den Rekruten zutreffend erscheinende Antwort hatten sie anzukreuzen. Um das Rätselraten tunlichst auszuschalten, war als vierte Beantwortungsmöglichkeit noch beigefügt: ich weiss es nicht. Es sei aber, fügt Oberexperte Dr. F. Bürki in seinem lesenswerten Bericht bei, vermutlich trotzdem «viel erraten worden», aber auch solches Wählen schliesse ein Überlegen nicht aus.

Und nun die Ergebnisse? Sie «sind sehr erfreulich. Von zwei Ausnahmen abgesehen, liegt der Prozentsatz der richtigen Antworten auf die 18 Fragen nicht unter 50, meist aber sehr erheblich darüber. ... Sieben Zehntel aller Fragen sind im gesamtschweizerischen Durchschnitt zutreffend beantwortet worden – gewiss kein schlechtes Ergebnis. ... Was ganz besonders in die Augen springt, ist die überraschend geringe Streuung der Resultate» zwischen den einzelnen Berufs- und Bildungsgruppen[2]). Auch wenn, wie im Bericht weiter zu lesen ist, «die Fragen weniger auf das von der Schule mitgebrachte volkswirtschaftliche Wissen zielten als auf das Interesse der Zwanzigjährigen am volkswirtschaftlichen Geschehen der schweizerischen Gegenwart», und «volkswirtschaftliches Interesse, staatsbürgerliches Interesse überhaupt, wächst nicht einfach mit der umfänglichen Schulbildung», so braucht anderseits doch auch nicht übersehen zu werden, dass staatskundliches Interesse *geweckt* werden muss, und das geschieht nun doch wohl zum Teil auch in der Schule. So darf sie das gute Ergebnis wohl auch ein wenig zu ihren Gunsten buchen.

Nach der Beantwortung des Fragebogens hatten die Rekruten einen Aufsatz zu schreiben; es wurde ihnen unter drei Themen freie Wahl gelassen:

Ich wählte (nicht) den Beruf meines Vaters.

Zeichen der Hochkonjunktur in unserm Dorfe (unserer Stadt).

In der Schweiz sind viele Mütter berufstätig. Soll man das begünstigen oder bekämpfen?

---

[1]) Der Schreibende hat gerade jüngst wieder in dieser Hinsicht Beobachtungen gemacht und Erfahrungen notiert, die ihm zu denken gaben.

[2]) Das veranlasste den «Bund»-Rezensenten (Nr. 440), einzuwenden: «Man kann das, wie es Dr. Bürki tut, als ‚tröstliche Feststellung' hinnehmen. Immerhin könnte man auch negativ folgern, der höhern Mittelschule gelinge es nicht, das Interesse an Tagesfragen besonders zu wecken.» – Wir glauben, diese Auffassung als unberechtigt bezeichnen zu dürfen. Der Kritiker übersieht (absichtlich?) die doch gewiss beachtliche Zahl der guten Antworten – 70 bis 76%!

Alle drei haben also auch einen volkswirtschaftlichen Einschlag. Die die Aufgaben stellenden Experten erlebten in zwiefacher Hinsicht eine Überraschung: Ungefähr 30 % der jungen Leute äusserten sich zum dritten Thema,

sie taten es nicht im Bierhausstil, wie befürchtet worden war, sondern sie setzten sich ganz ernsthaft, «frisch und in durchaus persönlicher Weise damit auseinander.»

Der grösste Teil des diesjährigen Berichtes ist nun diesen Betrachtungen unserer jüngsten Staatsbürger gewidmet, und man darf gleich beifügen: die jungen Männer haben sich gut, sogar sehr gut eingeführt, so dass, nimmt man noch das Ergebnis des 1. Teiles der schriftlichen Prüfung hinzu, wohl niemand etwas dagegen einwenden kann, wenn festgestellt wird, es sei «die heutige Jugend auch staatsbürgerlich besser als ihr Ruf.»

Kreisexperte E. Hegi hat das reiche Material gesichtet und ausgewertet. Es wird sicher vielen so gehen wie dem Schreibenden: Hat man mit dem Lesen des Überblicks mit den vielen Zitaten begonnen, so lässt er einen nicht mehr los. Den Leuten wurden keine statistischen Angaben übermittelt, dass in der Schweiz viele Mütter berufstätig seien; sie übernahmen die Aussage einfach, nicht wenige sicher aus eigener Erfahrung, die meisten aber wohl vom Miterleben her, vom Mitansehen, vom Hören in der Schule, im Dorf, im städtischen Wohnquartier.

Wie urteilen nun die jungen Leute?

Eine kleine Minderheit *befürwortet die Berufstätigkeit der Mütter*, und meist wird auch versucht, sie zu rechtfertigen (Überfremdung u. a., siehe auch unten). Die grosse Mehrheit aber *lehnt sie ab*. Fast durchwegs suchen diese Gegner ihr ablehnendes Urteil auch zu begründen, indem sie sich mit den *Gründen*, die zur Berufsarbeit der Mütter führen, und mit den *Folgen* für die ganze Familie, vor allem für die Kinder, auseinandersetzen. Bei den Gründen werden *zwingende und nichtzwingende* unterschieden. Zu den zwingenden werden gezählt: Familie erhalten oder miterhalten (Witwen, Geschiedene, viele Kinder, hohe Mietzinse, jung verheiratet), oder auch: «Denken wir z. B. an Mütter, deren Ehemänner ihr Geld in der Wirtschaft versaufen.» Solchen Müttern zollen sie uneingeschränkt Anerkennung und Hochachtung. Schroff, oft empört und entrüstet werden dagegen folgende Gründe verurteilt: Keine Befriedigung bei der Hausarbeit, Wünsche nach gehobener Lebensweise, nach Annehmlichkeiten des Lebens, Luxus, Vergnügen; Geltungstrieb, Gleichberechtigung der Geschlechter. «Heute wirkt die materialistische Einstellung gegenüber allen erwerbbaren Dingen wie eine Seuche auf eine Tierherde. Das Dümmste und Naivste ist das Bluffen.» «In den meisten Fällen geht es ums Geld, um die Neuanschaffung eines Autos oder eines Fernsehapparates.»

Am meisten Raum in der Übersicht, die E. Hegi uns vorlegt, nimmt das Kapitel über die *Folgen* der Mütterarbeit ausserhalb der Familie ein. Wir finden da überaus verantwortungsbewusste, oft rührende Zitate, die das Lob der Mutter, das Recht des Kindes, vor allem des Kleinkindes, auf Geborgenheit, Liebe, Pflege, Aufsicht, Hilfe betonen. Wir schliessen uns jenem Experten an, der gesagt hat, dass er oftmals von den z. T. naiven, holperigen Sätzen, mit denen sich die jungen Leute für die Kinder einsetzten und das Lob der Mütterarbeit im Haus und als Erzieherin sangen, ergriffen war. Die Tagespresse könnte sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn sie an Stelle ihrer Schlagzeilen, die allzuoft nur der Sensation dienen, an den Anfang ihrer Ausgaben recht oft solche Rekruten-Mahnworte und -Bekenntnisse setzen würde. Vielleicht, dass hier und dort eine Mutter, die aus Gründen, wie sie die Rekruten rügen, ihre Familie, ihre Kinder vernachlässigt, ihnen die so notwendige Nestwärme kürzt, zur Einkehr bewegt würde.

Hoffen wir, dass recht viele der jungen Leute nach ihrem 1964 abgegebenen Bekenntnis handeln werden.

Zum Schlusse: Oberexperte Dr. F. Bürki und seine Mitarbeiter haben es wiederum trefflich verstanden, Prüfungsthemen auszuwählen und zu formulieren, die mitten ins tätige Leben zielen, die auf die Schularbeit befruchtend wirken können und deren Sinn und Bedeutung weitesten Kreisen vor Augen führen. *P. F.*

Die Grossoffensive des Guten sollte die Intensität des Bösen erreichen

Auf dieser Grundlage baute *Dr. Edgar Schumacher* sein Referat an der 3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft *Schule – Weltgeschehen* vom 29. August in der Aula des Oberseminars auf. Als Mitglied des schweizerischen Komitees der Aktion Weltkampagne gegen den Hunger orientierte er über Aufgaben, Projekte, Mittelbeschaffung seiner Organisation. Man musste sich mit der auch von den Veranstaltern gestellten Frage auseinandersetzen, ob nicht die Vielzahl der öffentlichen und privaten Hilfsorganisationen zu einer Verwirrung und Zersplitterung der Kräfte führe, ob wirklich durch sie die *Intensität der Grossoffensive des Guten* gesteigert werde. Gewisse Anzeichen: Verärgerung über die Flut der grünen Einzahlungsscheine, die den Briefkasten, das Portemonnaie und das Gewissen belasten, Kritik an einzelnen oder sämtlichen Hilfswerken sprechen dagegen. Dr. *Fritz Wartenweiler*, der erste Referent der Tagung, glaubt, dass die Vielheit hier Bereicherung bedeute, weil so die Hilfe näher an die leidenden Menschen herangetragen werde und weil jeder diejenige Organisation unterstützen könne, mit der er sich am meisten verbunden fühle. In der *Diskussion* wurde auch betont, dass jede Organisation so etwas wie Fanatiker brauche, die sich cœur et âme für ihr Kind einsetzen, dass jedenfalls eine Grossoffensive in den bernischen Schulen dringend notwendig sei. Nebenbei bemerkt: Die Intensität des Bösen wirkt heute mit Wucht auf unsere Kinder: Das viel zu reichlich bemessene Taschengeld immuni-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

siert nicht gegen die Verlockungen, die ihnen auf Schritt und Tritt begegnen. Verzicht auf Genüsse des Gaumens und andere Freudeli, besondere Leistung zum Wohle Leidender müssten ins pädagogische Programm jeder Schule, jeder Klasse gehören.

Mit Erstaunen haben wir aus dem Referat von Dr. Schumacher gehört, dass Zürcher und Schaffhauser Schulen für ein Schulhaus in Indien 227 000 Fr. zusammengebracht haben. Wir wissen, dass die Berner Schulklassen für Nyafaru, für den Car des Roten Kreuzes, für das Werk von Abbé Pierre sehr Erfreuliches geleistet haben und noch leisten. Jedenfalls ist es viel leichter, Hilfsfreudigkeit zu mobilisieren, wo es um ein konkretes, ein begrenztes Projekt geht, als wo die Mittel einfach einer Organisation zufliessen.

Es wäre gut, wenn auch das *Shag*, das Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete, der Berner Schule ein Projekt unterbreiten könnte, das die Herzen höher schlagen liesse. Wer aber die Tätigkeit der Schweizer Pioniere in Nepal, Nigeria und Kamerun verfolgt, wer die *Partnerschaftsnummer* von diesem Sommer gründlich liest, wer die Delegiertenversammlung in Lausanne vom 20. Juni mitgemacht hat, der weiss, dass man ganz einfach nicht müde werden darf, für dieses Werk zu werben.

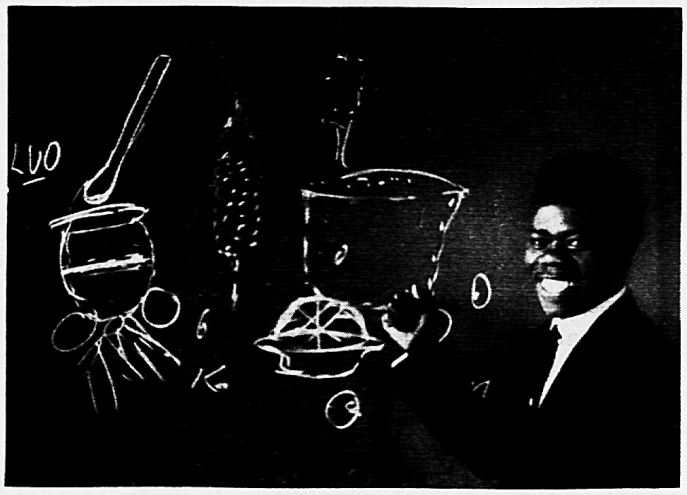
Nur einige wenige Punkte seien hervorgehoben, Tatsachen, geeignet, wenigstens grössere Schüler zur Mitarbeit zu begeistern: An der Delegiertenversammlung sprach *Dr. Rolf Wilhelm*, heute Leiter der Abteilung Projekte des Dienstes für technische Zusammenarbeit im Eidg. Politischen Departement, über die Entwicklung der Arbeit in Nepal. Als einstiger Leiter der Schweizerarbeit in Nepal hatte er kürzlich Gelegenheit, die Auswirkungen dieser Arbeit sechs Jahre später zu sehen und zu begutachten. Er stellte vor allem fest, dass sowohl in der *Milchwirtschaft* wie auch in den *Werkstätten* heute die Nepali bis an leitende Stellen herangezogen werden, dass vor allem die jungen Einheimischen mächtig angeregt worden seien zum Strassenbau, zum Kampf gegen die Malaria, dass Nepali als Lehrer aufs Land gehen und junge Schwestern im Spital ausgebildet werden. Die Hilfe zur *Selbsthilfe*, der eigentliche Sinn der schweizerischen Aufbauarbeit, hat also schon schöne Früchte getragen. Darum sind auch die Behörden, die Ministerien, die Gemeinderäte heute völlig positiv zu den Neuerungen eingestellt. Ähnliches berichtete der Lehrer der Werkstätte *Balaju*, Ruedi Bossart, der mit seiner Frau als Urlauber die Versammlung besuchte: Auch die mechanische Werkstätte sei bald «übergangsreif». Die Lehrlingsabteilung vergrössert sich, so dass das unternehmungslustige Ehepaar sogar ein Lehrlingsheim für die Auswärtigen eingerichtet hat – die Lehrpläne wurden vom Staat angenommen, an Aufträgen fehlt es nicht; es stellt sich sogar die Frage nach Anstellung eines Gewerbelehrers. Wenn etwas geeignet ist, die etwas lahmgelegte schweizerische Hilfsfreudigkeit neu anzufachen, so ist es die Bekanntschaft mit diesen flotten Pionieren.

Was uns weiter mit Zuversicht erfüllt, das ist die *Genossenschaftliche Selbsthilfe:* Einmal wurde eine *genossenschaftliche Bank* errichtet, um die nepalesischen Bauern vor Wucherzinsen zu schützen, und sodann gründeten Schweizer und Nepalesen gemeinsam die erste *Konsumgenossenschaft*. Statt dass, wie bisher, jeder dritte arbeitsfähige Nepalese ständig unterwegs ist, um seine Familie mit lebensnotwendigen Gütern aus Kathmandu oder Indien zu versorgen, übernimmt nun eine Schweizerin den Engros-Einkauf, und eine andere, die Gattin des bekannten Bündner-Farmleiters Monsch, leitet den Verkauf im Konsumladen von Jiri. Könnte es nicht eine verlockende Aufgabe für einen Lehrer sein, mit grössern Schülern zu besprechen, wie eine Idee, auf der sich das schweizerische Staatswesen aufbaut, nun Wurzeln schlägt im fernen Lande, ein Exportartikel, auf den wir ein wenig stolz sein dürfen? Viel weniger erfreulich, aber desto aufrüttelnder tönt der Bericht, den uns der im Jiri-Spital wirkende Bernerarzt *Dr. v. Gunten* zustellt. Seine medizinischen Bemühungen scheitern an der *Unterernährung* eines grossen Teils seiner Patienten. «Den Hunger und seine im Gefolge auftretenden Krankheiten bekämpft man nicht mit Produkten der pharmazeutischen Chemie, sondern einzig und allein durch eine Mehrproduktion von Nahrungsmitteln», heisst es in seinem wahrhaft erschütternden, sorgfältig dokumentierten Brief. So gilt es, *Bollwerke gegen den Hunger* zu errichten dadurch, dass die Nepalesen angeleitet werden, viel mehr aus dem eigenen Boden herauszuwirtschaften.

Das Shag wirbt gegenwärtig um neue Mitglieder. Wer auch nur den Minimalbeitrag von fünf Franken bezahlt, bekommt die *Partnerschaft* zugestellt, die illustrierte Zeitung, die über alles orientiert, was die Organisation im Ausland und im Inland leistet. Und wer sich in diese Berichte vertieft, der kann gar nicht anders, als – mit seinen Schülern – diese *Grossoffensive des Guten* freudig unterstützen. *Helene Stucki*

«Luo» – Entwicklungshife einmal anders

Es ist Samstag morgen. Eigentlich der liebste Wochentag, weil um 11 Uhr Schulschluss ist und das Wochenende beginnt. Aber heute erwarten wir ja Besuch, und was für einen!



Immer wieder gucken vereinzelte Schüler zur Tür; einmal meint einer, es habe geklopft – es war aber nichts. Doch jetzt klopft es unmissverständlich hart, und der Lehrer öffnet die Türe: Da steht er! Das ist also – aber

der ist ja unglaublich schwarz . . . das ist also der Neger, der Negerlehrer aus Afrika. Und hört, er grüsst uns auf berndeutsch! Alle Schüler setzen sich wieder, etwas langsam, ihren Blick unverwandt auf diesen jungen Mann geheftet, der sie so freundlich strahlend anlächelt.

Nach einer Filmmatinee hatten wir uns getroffen, zufällig. Er, der Handfertigkeitslehrer aus Kenia, in der bernischen Lehrwerkstätte dank einem eidgenössischen Stipendium ein Jahr Ausbildung geniessend, und ich, ein Berner Lehrer, ebenfalls überzeugt, dass meine eigene Ausbildung noch lange nicht beendet ist.

Vom grossen Lerneifer der Afrikaner sind wir ja wohl alle beeindruckt. Und wenn ein junger Mann aus dem fernen Land unter dem Äquator in deutscher Sprache in einem Jahr eine vierjährige Schreinerlehre in unserer Lehrwerkstätte (allerdings mit Vorkenntnissen) absolviert und beim Examen zusammen mit einem Schweizer mit der besten Durchschnittsnote abschliesst, dann ist das allerhand.

Natürlich hatte er auch Freude, in einem Schweizer Heim bei einer Mahlzeit oder einer Plauderstunde zu Gast zu sein. Aber eine Schweizer Schulklasse eine Stunde lang unterrichten zu dürfen – da schlug sein Herz ganz hoch. Und er machte es ausgezeichnet, trotz seinen noch etwas wackeligen Deutschkenntnissen. Gerade die holperige Sprache gestaltete diese Afrikalektion so glaubwürdig echt.

Das Hauptthema unseres Gastes war: «Luo, das Nationalgericht Kenias».

Wie gebannt folgten die Buben und Mädchen der Beschreibung. Die Mutter facht das Feuer an, die Kinder sitzen in der Nähe und schauen zu. Das Ganze mutet uns fast wie ein Ritual an, bis schliesslich auch die älteren Familienangehörigen um den Kessel hocken und mit ihren blossen Händen den inzwischen fest gewordenen Maiskuchen und das dazu gekochte Fleisch verzehren.

Viele mögliche und unmögliche Fragen tauchen auf, und der Kollege aus Nairobi antwortet gelassen und vergnügt, bis weit übers Läuten hinaus. «Kommt er wieder?» heisst die Frage aller Schüler am Montag. «Wir hätten noch so viel, das wir wissen möchten.»

Bilanz: Gegenseitige Hilfe, die sicher Früchte trägt, hier und dort. *Peter Hegi*

Fritz Schuler

alt Seminarlehrer, 70jährig

Wer Fritz Schuler in den letzten Jahren irgendwo angetroffen hat, vielleicht hinter Manuskripten an seinem Schreibtisch, mit dem unvermeidlichen Schweizerstumpen im Gesicht, vielleicht in der Werkstatt beim Montieren einer alten Pendeluhr, oder in seinem geliebten Brentschen an den sonnigen Halden jenseits des Lötschberg, oder am Ende gar letzten Sommer auf dem Gipfel des Mont Blanc, der wird sich heute fragen: «Ist es wirklich dieser muntere Wanderer, dieser nimmermüde Forscher und Bastler, dieser Ankurbler an allen Ecken und Enden, der heute sein siebentes Jahrzehnt zurückgelegt hat?» In der Tat, Fritz Schuler darf zur Freude seiner Gattin, die einige Wochen vor ihm diese Schwelle überschritten hat, seiner Kinder und seiner neun Grosskinder und nicht weniger zur Freude seiner Freunde in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern.

Viele werden heute dankend an ihn denken: die schon recht betagten ehemaligen Schüler in Rüschegg aus den Jahren des ersten Weltkrieges, die ehemaligen Sekundarschüler mit den Gemeindegliedern von Wattenwil, die

Dienstkameraden aus den Aktivdiensten in der Ajoie im Ersten und diejenigen von Zermatt aus dem Zweiten Weltkrieg, und dann vor allem die Kollegen und jüngern Ehemaligen seiner letzten Wirkungsstätte, dem Seminar Muristalden.

Die reifste Frucht dieses Lebens, sozusagen die Ernte eines fruchtbaren Ackerfeldes, ist zweifellos uns im Seminar Muristalden zugefallen, Anlass und Grund zu besonderer Dankbarkeit.

Die Lehrbücher, die von F. Schulers Lebensarbeit zeugen, lassen erkennen, dass seine Talente nicht so sehr auf dem Gebiet der Systematik lagen, sondern dass wir in ihm vielmehr einem originellen Forscher, einem selbständigen Beobachter und einem intelligenten Experimentator begegnen. Als typische Leistung Schulers dürfen etwa folgende Arbeiten betrachtet werden: «Lebensvorgänge in vergleichender Darstellung», «Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen» und «Abhängigkeit der Lebewesen von ihrer belebten und unbelebten Umwelt». Sprechen diese Titel schon für sich, so sind der Laie wie der Fachmann beim näheren Studium noch mehr überrascht von der Originalität der Problemstellungen und von der Fülle eigener Beobachtungen, die aus mikroskopischen Untersuchungen, aus raffinierten photographischen Aufnahmen und aus geduldig entwickelten Experimenten hervorgegangen

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 031 - 22 14 23
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

sind und mit glänzender zeichnerischer Fertigkeit festgehalten wurden.

In diesem starken Talent lag denn auch die Kraft, die dem Naturkundeunterricht am Seminar die entscheidende Wendung brachte. Sie führte den Schüler vom Buch weg zur Selbstbeobachtung, von der passiven Rezeptivität zur aktiven Produktivität. Den schönsten Ausdruck fand dieses vom Lehrer angeregte Schaffen der Schüler im Bericht über eine gemeinsam verlebte Woche in Brentschen, eine Arbeit, die demnächst in der Berner Schulpraxis erscheinen soll.

Das Schönste an seinem Werk aber ist die Tatsache, dass es ja noch gar nicht abgeschlossen ist. Immer noch erfahren unsere Seminaristen im Landeinsatz seine fachmännische und auch menschlich mitfühlende Beratung. Gottlob, wir schreiben keinen Nekrolog! Fritz Schuler lebt in erstaunlicher Schaffenskraft immer noch unter uns und wird uns, wenn es Gott gefällt, noch vieles zu schenken haben. *A. F.*

† Hedi Gasser-Bucher

Im Alter von knapp 46 Jahren ist im vergangenen Sommer unsere liebe Kollegin Hedi Gasser-Bucher vom Tode abberufen worden. Die Verstorbene war eine aufgeschlossene, treue und tüchtige Arbeitslehrerin. 22 Jahre führte sie etliche Arbeitsschulklassen in der Gemeinde Bern.

Dem Vorstand des stadtbernischen Arbeitslehrerinnenvereins gehörte Frau Gasser während 8 Jahren an, davon 4 Jahre als Präsidentin. In vorbildlicher, liebevoller Art erfüllte sie die übernommenen Vereinsaufgaben.

Neben ihren Pflichten als Mutter und Hausfrau stellte sie sich immer hilfsbereit zu jeglicher zusätzlichen Schul- und Vereinsarbeit zur Verfügung.

Die stadtbernischen Arbeitslehrerinnen werden der lieben Verstorbenen stets dankend und ehrend gedenken. *M. W.*

Fräulein Marie Reinhard, a. Seminarlehrerin, Bern zum 90. Geburtstag

Sehr verehrtes, liebes Fräulein Reinhard,

in Verehrung, Dankbarkeit und Liebe gedachten am 24. Oktober anlässlich Ihres 90. Geburtstages viele bernische Lehrerinnen aller Stufen Ihrer einstigen Handarbeits- und Turnlehrerin.

Vor 20 Jahren traten Sie aus Ihrem erfolgreichen Schuldienst zurück. Ihren 80. Geburtstag durften Sie in geistiger und körperlicher Rüstigkeit begehen. Den 90. Geburtstag erleben Sie im Spital, das Ihnen seit dem tragischen Unfall im Mai 1962 zum ständigen Aufenthaltsort wurde.

Nach all den Jahren nie erlahmender, fruchtbarer Wirksamkeit als Seminarlehrerin und Kursleiterin warteten Ihrer vermehrt die glücklichen Tage hingebenden Dienstes an Ihren Mitmenschen. Ihr gastliches Heim bedeutete allen, die es aufsuchten, Freude, Trost und Zuversicht. Bis in Ihr hohes Alter hatten Sie waches Interesse für alle Schulfragen und nahmen an persönlichen Anliegen mit offenem Sinn und warmem Herzen Anteil. Eine schmerzhafte Krankheit, die Sie vor Jahren befiel, ertrugen Sie bewunderungswürdig tapfer, indem Sie erklärten, nach so langen Jahren bester Gesundheit dürfe man wohl auch Ja sagen zu den kranken Tagen. Der schwere Unfall vor zweieinhalb Jahren setzte Ihrer immer noch regen Tätigkeit ein jähes Ende. Doch auch im Spitalbett bewegt Sie das Geschehen in der Nähe und Ferne. In tiefstes Leid versetzte Sie der Heimgang Ihrer vertrautesten Freundin, Frau F. Munzinger, mit der Sie jahrzehntelang in inniger Verbundenheit gemeinsamen Haushalt führten.

Und nun, verehrtes Fräulein Reinhard, stehen Sie an der Schwelle zum zehnten Jahrzehnt! Ihnen wurde das Glück zuteil, erleben zu dürfen, dass viele Samenkörner, die Sie ausgesät haben, fruchtbar aufgingen. Wenn in vielen bernischen, ja sogar schweizerischen Schulstuben solides Können, methodisches Geschick dem Handarbeitsunterricht zugrunde liegen, so ist dies zum Teil Ihr Verdienst. «Mein Handarbeitsbuch», das Sie zusammen mit Frau Munzinger schufen, leistet noch heute vielen Schulen, Frauen und Müttern wertvolle Dienste. Ihre aufbauende Pionierarbeit im Arbeitsschulwesen, Ihre vorbildliche Vereinstätigkeit in unserm Kantonalverband wie im Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Verein bleiben unvergesslich.

Nehmen Sie, liebes Fräulein Reinhard, den tiefempfundenen Dank einer grossen Zahl bernischer wie auch schweizerischer Lehrerinnen entgegen.

Wir alle wünschen von Herzen, Ihre Krankheitstage möchten erhellt sein durch die tragende Liebe derer, die Ihnen treu verbunden bleiben. *J. Räber*

Zur Orientierung

Die Büchereingänge an die Adresse des Berner Schulblattes (nicht Jugendbücher) nehmen ein schier beängstigendes Ausmass an. Nachdem der Vorrat an bereits gesetzten Besprechungen fast ein ganzes Schulblatt füllen könnte, haben wir alle Rezensenten aufgefordert, sich in knapper Form auf das Wesentlichste zu beschränken (120 bis höchstens 200 Wörter). Dadurch sollte es nach Veröffentlichung des bestehenden Vorrates möglich werden, in jeder Nummer ungefähr eine halbe Seite für Buchbesprechungen zu reservieren, wobei es sich selbstverständlich weiterhin um Bücher handeln soll, die uns in erster Linie für unsere Schularbeit dienen können.

Bücher, die zu wenig von allgemeinem Interesse in bezug auf unsere Schularbeit sind, jedoch manchem zur persönlichen Bereicherung willkommen sein dürften, sollen inskünftig nur noch *angezeigt* werden (Neue Bücher). Dafür soll auf Werke, die unsere ganz spezielle Aufmerksamkeit verdienen und deren Besprechung nicht wegen ständigen Raummangels stets wieder hinausgeschoben werden darf, hinfort unter der Rubrik

Bücher-Tip

hingewiesen werden. Dabei denken wir nicht an Bücher, die – wie die meisten – unaufgefordert auf der Redaktion eingehen, sondern wir möchten in der neuen Rubrik auf solche aufmerksam machen, die uns *von Kolleginnen und Kollegen ganz besonders empfohlen werden* (Pädagogik, Psychologie, Didaktik, Lehrmittel, Philosophie, Kunst, schöne Literatur), also gewissermassen «Bücher, die man gelesen haben *muss*»! Wir bitten, uns solche Werke laufend zu melden (Verfasser, Titel, Verlag und Preis). Eine Empfehlung in Stichwörtern im Umfang von zwei bis drei Zeilen genügt. *H. A.*

Für Präparationsarbeiten und zoologische Lehrmittel

H. Walther
Dachslernstrasse 61
8048 Zürich
Telephon 051 62 03 61

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur Jahresversammlung: Mittwoch, 25. November, Hotel Freienhof, *Thun*.

10.00 Referate der Herren Rektoren *Dr. G. Räz* und *Dr. E. Studer*:
Eindrücke vom amerikanischen Schulwesen

12.15 Mittagessen

14.15 Geschäftssitzung

Traktanden:

1. Protokoll
2. Mutationen
3. Jahresrechnung und Festsetzung des Mitgliederbeitrages
4. Jahresbericht
5. Tätigkeitsprogramm
6. Demission des Präsidenten und Neuwahl für den Rest der Amtsdauer
7. Orientierung über die *Bestimmungen über eine ausserordentliche definitive Wählbarkeit an bernischen Gymnasien*
8. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Der Vorstand

Die Internationale Union demokratisch-sozialistischer Erzieher (IUDSE),

die vorwiegend in Westeuropa über Landesgruppen verfügt, aber auch in den USA, in Japan und Israel vertreten ist, hielt ihre diesjährige internationale Konferenz – es war die dreizehnte – in Interlaken ab. Der Oberländer Kurort verfügt in der Aula beim Sekundarschulhaus über ideale Tagungsräume in gediegener Atmosphäre. Der Präsident der schweizerischen Organisation, Bezirkslehrer *Paul Binkert* (Wettingen), und seine Mitarbeiter hatten den Kongress ausgezeichnet vorbereitet. Anlässlich der feierlichen Eröffnung überreichte der Gemeindepräsident von Interlaken, Gerichtspräsident *Heinz Junker*, den goldenen Schlüssel Interlakens dem Vorsitzenden der IUDSE, Stadtschulrat Dr. *Otto Harde* (Hannover); der Berner Regierungsrat *Henri Huber* (früher Sekundarlehrer in Moutier) liess in seiner gehaltvollen Ansprache ein leises Heimweh nach seinem früheren Beruf aufklingen und hob besonders die Wichtigkeit der Charakterbildung durch die Schule hervor; als Sprecher der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz legte der Schaffhauser Stadtpräsident Nationalrat *Walther Bringolf* den Nachdruck auf die Erziehung des einzelnen zur gefestigten Persönlichkeit, die ihre Kraft aber aus der Gemeinschaft schöpfen muss.

Von Anlässen zur persönlichen Kontaktnahme und Ausflügen aufgelockert, wurden in einwöchiger intensiver Arbeit drei Themenkreise bearbeitet:

1. «Die Rehabilitation des behinderten jungen Menschen», wozu Prof. Dr. med. *A. Friedemann* (Biel) ein grundlegendes Referat hielt und *Walter Sagitz* (Westberlin) Arbeitsthesen zur nachfolgenden Gruppendiskussion erläuterte – wie übrigens sämtliche Themen in teilweise zähem Ringen um Standpunkte und Formulierungen in den Diskussionsgruppen gründlich ausgelotet wurden.

2. Die geistig-pädagogische Entwicklungshilfe beleuchtetete Dr. *Willi Henkel* (Hannover) in seinen Ausführungen über «Unsere Mitarbeit in der Bildungshilfe für Entwicklungsländer».

3. Die Rationalisierung des Lernens in der speziellen Form des programmierten Unterrichtes war der Kernpunkt des äusserst aktuellen Vortrages von Stadtschulrat Dr. *Otto Harde* (Hannover) zum Thema «Probleme der audio-visuellen Hilfsmittel im Bildungsprozess».

Die *Resolutionen* zu den drei behandelten Problemen seien nachfolgend ganz knapp zusammengefasst:

1. Behinderte Kinder und Jugendliche sollen grundsätzlich nicht von der Schulpflicht befreit werden.

2. Wir befürworten Bildungshilfe an die Entwicklungsländer unter der Bedingung, dass diese die wirkliche Unabhängigkeit dieser Länder anstrebt, dass sie selbstlos und wirksam die Errichtung der Demokratie fördert, dass sie nicht von Einzelstaaten, sondern durch eine internationale Stelle gewährt wird, die ihre Mittel aus den Beiträgen der Staaten bezieht (nach den Vorschlägen der Sozialistischen Internationale wenigstens ein Prozent des Nationaleinkommens), und dass sie nicht eine Vorherrschaft wirtschaftlicher, politischer und kultureller Art bezweckt.

3. Wenn man menschliche Ziele im Auge behält, haben Maschinen und programmiertes Lernen ihren Platz im Unterricht, müssen aber so geplant werden, dass der schöpferische Ausdruck im Kinde nicht erstickt wird. *Fritz Hug, Wilderswil*

Hilfsschule

Hilfsklassen auf dem Lande

Mehr und mehr wird heute die Notwendigkeit von Hilfsklassen, auch an Primarschulen auf dem Lande, eingesehen. An einer Orientierungsversammlung über die Eröffnung einer solchen sprach Schulinspektor Hermann Wahlen in Hindelbank zu Behörden und Lehrerschaft der Gemeinden Bäriswil Hindelbank, Krauchthal und Mötschwil. Da es bis vor kurzem nur Städten und grössern Ortschaften möglich war, Hilfsklassen einzurichten, mag es sicher eine breitere Öffentlichkeit auf dem Lande interessieren, was der Referent über die Bedeutung, den Sinn und die Organisation solcher Klassen ausführte:

Das weniger begabte Kind ist nicht als minderwertig, sondern nur als anders geartet zu betrachten. Kann es aber dem Unterricht in der gewöhnlichen Primarschulklasse geistig nicht folgen, erwachsen in ihm Minderwertigkeitsgefühle und -komplexe, die sein ganzes Leben schädlich beeinflussen können. Meistens sind solche Kinder manuell-praktisch begabt. Der grosse Vorteil der Hilfsschule ist, dass die Schüler anders, das heisst weniger intellektuell und, entsprechend ihren Anlagen, mehr auf praktischer Basis geschult werden können. Dadurch bekommen sie Freude an der Arbeit, Selbstvertrauen und entwickeln sich zu frohen, tüchtigen Menschen. Von den Eltern wird die Einweisung ihres Kindes in eine Hilfsklasse oft als Unglück betrachtet. Ein Unglück ist es jedoch, wenn ein mehr praktisch als theoretisch veranlagter Schüler in seiner Klasse ständig nicht nachkommt, ein oder mehrere Schuljahre wiederholen muss und ihm mangels einer ihm gemässen Bildungsgelegenheit die Möglichkeit einer freien und glücklichen Entfaltung nicht geboten werden kann. In dieser Beziehung kommen auf dem Lande noch viele charakterlich und gesundheitlich einwandfreie junge Menschen zu kurz. Welch Unrecht geschah beispielsweise jenem Schüler der achten Klasse, dass man ihn pensummässig einem Erstklässler gleichsetzte, weil er einfach nicht lesen konnte, dabei aber ganz andere entwicklungsfähige Anlagen besessen hätte!

Dass das Niveau der Primarschule – und indirekt auch der Sekundarschule – weitgehend vom Bestand der Hilfsklassen abhängt, ist eine alte Erkenntnis. So wurde die Forderung von Hilfsklassen schon vor 70 Jahren aufgestellt. Dabei ist es aber seither im Bernbiet beim alten geblieben, und die Zahl

der armen «Gaumschüler», die in ihrer Klasse mangels geistiger Veranlagung neun lange Jahre untätig dasitzen müssen, hat sich inzwischen vermehrt. Im Interesse dieser Kinder, aber auch im Interesse des Schulniveaus ist es nun Zeit, dass Abhilfe geschafft wird.

Die Errichtung von Hilfsklassen ist in Artikel 68 und 69 des neuen Primarschulgesetzes verankert, wonach minderbegabte Schüler in Hilfsklassen geschult werden sollen. Zu diesem Zwecke können sich mehrere Gemeinden zusammenschliessen. Bis vor kurzem schlossen sich manchmal kleinere Schulen grössern an, um ihnen geistig weniger begabte Kinder zu schicken. Diese Möglichkeit ist aber begrenzt durch die Kapazität und durch die Länge des Schulweges. Neuerdings schliessen sich mehrere Gemeinden zu Hilfsklassenverbänden zusammen. Oft kann ein bestehender Sekundarschulverband Träger einer oder mehrerer Hilfsklassen mit einer besondern Schulkommission und Abgeordnetenversammlung sein.

In der von Dr. Hans Röthlisberger geleiteten Diskussion wurde von seiten der Behörden und der Lehrerschaft die Bedürfnisfrage einer Hilfsklasse für den Sekundarschulverband Hindelbank eindeutig bejaht. Als Standort ist vorläufig das Schulhaus Hettiswil (Gemeinde Krauchthal) vorgesehen, weil es einen leeren Unterrichtsraum besitzt und zentral gelegen ist. Später kann der Standort nach Hindelbank verlegt werden mit der Schaffung eines Bus-Betriebes in Verbindung mit dem Schüler-Zubringerdienst der Sekundarschule. Nach einer provisorischen Kostenaufstellung müssten die vier Gemeinden für eine Hilfsklasse mit jährlich 11 000 Fr. aufkommen. Aus den vier Gemeinden wurde ein Arbeitsausschuss gebildet. Dieser hat ein Reglement aufzustellen und die Anzahl der Schüler zu ermitteln. Im Frühjahr 1965 soll die Hilfsklasse eröffnet werden.

Walter Kocher

Die Betreuung der schulentlassenen Hilfsschüler der Stadt Bern

Aus einem Vortrag von W. Gehrig, Leiter des Lehrlingsheimes Bern, gehalten an der Tagung des Schweizerischen Vereins des jungen Mannes, Lausanne 1964.

Während bereits seit 1952 eine hauptamtliche Fürsorgerin für die aus der Hilfsschule entlassenen Mädchen in der Bundesstadt tätig war, konnte aus personellen Gründen erst 1956 eine entsprechende Betreuung der Knaben organisiert werden, mit der sich der Referent seit 1958 selbst in wirksamer Weise befasste. Der Wunsch der Lehrerschaft, etwas Praktisches für diese geistig schwachen Jugendlichen zu tun, wurde von der Industrie sehr günstig aufgenommen. Dabei kamen sowohl eigentliche Lehren als auch Anlehren und blosse Arbeitsvermittlungen in Betracht, und zwar zu je zirka 25%, 50% und 25%. Die unerlässliche Eignungsprüfung ist Sache der *Berufsberatung*, mit der eine enge Zusammenarbeit gepflegt wird. Zur Zeit wird für das 9. Schuljahr in Bern die Frage der Einführung eines «*Werkjahres*» im Sinne einer gewissen halbtägigen Anlehre geprüft.

Nach Vornahme der Eignungsprüfung werden die Lehrlinge aus naheliegenden Gründen möglichst in *Mangelberufen* untergebracht. Neben der rein praktischen Seite der Lehre bietet der damit verbundene Besuch der *Gewerbeschule* natürlich ein zusätzlich schwieriges Problem, vor allem hinsichtlich der Muttersprache und des Rechnens. Durch die Erteilung eines zusätzlichen Unterrichtes in diesen beiden Fächern im Sinne einer Nachhilfe im ersten Schuljahr durch die zuständigen Gewerbelehrer können diese Klippen meist gut umschifft werden, so dass die meisten Lehren zu einem erfolgreichen Abschluss gelangen und es nur selten zu einer Auflösung des Lehrverhältnisses kommt.

Den ins Erwerbsleben tretenden Lehrlingen muss indessen eine möglichst gleichmässige manuelle Arbeit (z. B. als Magazingehilfen) zugewiesen werden, weil bei zu stark wechselnden Anforderungen sonst die Gefahr des Versagens besteht. Es muss also mit einer absoluten oberen Aufnahme- und Leistungsgrenze gerechnet werden, doch besteht auch die Möglichkeit einer rein praktischen Lehre im Sinne der *Anlehre*, d. h. ohne Gewerbeschulbesuch. Nicht selten gelingt es aber Hilfsschülern, ihre Lehre unerwartet gut abzuschliessen. Andere finden dank einer ihnen angeborenen Intuition und Beharrlichkeit oft auch sonst einen ihnen gemässen, besondern Weg ins Leben. Bei aller individuellen Einstellung und Rücksichtnahme heisst es aber doch, die früheren Hilfsschüler psychologisch mehr oder weniger als «normal» zu behandeln. Der überaus erfreuliche Erfolg dieser Aktion ist natürlich nicht nur dem allseits aufgewendeten guten Willen und den entsprechenden Beziehungen, sondern auch weitgehend der *Hochkonjunktur* zuzuschreiben. Diese erlaubt es den Lehrlingen nicht nur seit Jahren, rasch im Erwerbsleben Fuss zu fassen, sondern sich auch rechtzeitig beruflich weiterzubilden, was für allfällige spätere wirtschaftliche Rückschläge besonders wichtig ist.

Eine erfolgreiche Dauerlösung dieses Problems kann indessen nur dank einer zielbewussten und wirksamen *Nachfürsorge im Sinne einer eigentlichen Betreuung* in Form einer Überwachung des Arbeitsverhältnisses nach beiden Seiten (Ansporn zu Mut, Geduld und Ausdauer) und Mithilfe bei eventuellem Stellenwechsel gewährleistet werden. Dazu kommt eine *Beratung und Hilfe in allen Lebensfragen* wie Familienverhältnisse, Heirat, Krankheit, Vertragsabschlüsse, finanzielle Planung durch Sparen und freiwillige Lohnverwaltung durch den Betreuer und nicht zuletzt durch Anweisung zu einer *sinnvollen Freizeitgestaltung*. In Sonderfällen kommt auch eine Anmeldung bei der Invalidenfürsorge, sowie einer Beantragung vormundschaftlicher Massnahmen für besonders Schwache und Gefährdete, wie auch eine Schutzaufsicht für straffällig gewordene Jugendliche hinzu.

Die speziellen Vorkehrungen für Mädchen in dieser Richtung bestehen in einer lenkenden Vorbereitung und Haushaltführung, Ehe und Mutterschaft, Ermöglichung von Kursbesuchen und nötigenfalls in einer Betreuung bei unehelicher Mutterschaft oder vorzeitiger Heirat.

Der Referent wies bei den in Bern auf diesem Gebiete gemachten erfreulichen Erfahrungen darauf hin, dass die Unesco kürzlich eine ähnliche Untersuchung in dieser Richtung durchgeführt habe, deren Ergebnisse sich weitgehend mit den hiesigen decken, namentlich auch bezüglich der Zuweisung zu Jugendgruppen und der Zuteilung von möglichst viel manueller Arbeit.

A. W. Herzig

Verschiedenes

Lob der Polizei

Im Kommentar zu einem kürzlichen Urteil gegen zwei Polizisten war, als Quintessenz, zu lesen: «Auch Polizisten sind Menschen».

Dies konnte ich kürzlich in Basel am eigenen Leibe erfahren. Nicht immer regiert die strenge, sachliche und bürokratische Nüchternheit.

An einem Samstagnachmittag – es war höchste Eisenbahn, um noch rechtzeitig zu meinem Kursbeginn zu kommen – parkte ich meinen Wagen neben einer Parkuhr. Da mein Kurs mehr als vier Stunden dauert, wusste ich also von vorneherein, dass mein Wagen auch nach Ablauf der Parkzeit noch dort stehen würde. Doch was soll man machen, wenn man in höchster Eile ist und bereits verzweifelt eine geeignete Parkmöglichkeit zwar gesucht, doch leider nicht gefunden hat? Optimistisch ging ich meines Weges und hoffte, mein Personenbeförderer möge unbeachtet dort bis zu meiner Wiederkehr vor sich hindämmern.

Bei meiner Rückkehr flatterte unter dem Scheibenwischer ein Zettelchen lustig im Wind. Natürlich war es ein polizeilicher

Strafzettel. Ich bemerkte einen Polizisten und fragte ihn, ob er mir die Notiz hinterlassen habe. Er bejahte es. Darauf schilderte ich ihm den Grund meines zu langen Parkierens, und er verlangte, meinen Fahrausweis zu sehen. Er betrachtete ihn sehr genau – doch noch genauer besah er sich meine Photos zwischen Klarsichthülle und Ausweis, wobei sich ein Lächeln in seine Züge stahl. «Haben Sie noch mehr davon, und ist das alles ein und dieselbe Dame?» – «Klar, das ist meine Frau», sagte ich prompt und wahrheitsgemäss. Der Beamte gab mir meine Papiere zurück und sagte, die Sache sei in Ordnung. Erstaunt fragte ich ihn, wieso die Angelegenheit geregelt sei. Verschmitzt meinte er: «Sie brauchen keine Busse zu zahlen, das haben Sie ihrer Frau zu verdanken. Ihrem lieben und offenen Lächeln konnte ich nicht widerstehen, es war mir fast so, als bäte sie mich, ihrem Mann doch die Strafe zu erlassen. Na, und es wären immerhin so runde Fr. 35.– geworden.»

Erfreut und etwas verwirrt bedankte ich mich vielmals bei diesem so menschlichen Gesetzeshüter. Doch so schnell entliess er mich noch nicht. «Versprechen Sie mir aber, dass Sie von dem eingesparten Betrag mindestens Fr. 5.– für einen dicken Blumenstrauss anlegen werden, und diesen schenken Sie – mit einem Gruss von mir – Ihrer Frau» . . .

Nota bene: diese Story ist tatsächlich so geschehen. *M. B.*
(National-Zeitung Basel, Nr. 398 vom 30. 8. 64)

Drei neue Schallplatten des Berner Blindenchores

Zur Freude aller Musikfreunde hat sich der durch Konzert und Radio bestens bekannte Berner Blindenchor nach sorgfältigen Vorbereitungen dazu entschliessen können, drei kleine Langspielplatten im Selbstverlag herauszubringen. Dabei ist so ziemlich an alle Geschmacksrichtungen der Musikliebhaber gedacht worden, bringt doch die eine Platte mit Werken von Schütz und Bach geistliche Musik, während die zweite der klassischen Epoche des A-Cappella-Gesanges gewidmet ist, und endlich die dritte eine kleine Auswahl aus unserem Volksgesang des vorigen Jahrhunderts, in schlichten, den einfachen Melodien durchaus entsprechenden Sätzen des Chorleiters Gottfried Kölliker darbietet.

Bei der erstgenannten Platte erfreut in den Bachschen Choralsätzen die Homogenität des vierstimmigen Chorklangs, während besonders in der ersten der beiden Kompositionen von Heinrich Schütz die im kleinen Abstand sich folgenden imitatorischen Motive und als Kontrast dazu das deklamatorische «alle, alle, alle» der zweiten Motette sehr schön herausgearbeitet erscheinen. Wie sehr die Singenden mit der kontrapunktischen Struktur der Werke von Senfl, Isaac, Frederici und Peurl vertraut sind, zeigt die in jeder Beziehung ausgewogene Wiedergabe dieser Schöpfungen. Von besonderer Schönheit ist die dynamische Steigerung in Isaacs «Innsbruck, ich muss dich lassen», kurz vor Schluss; gibt sie doch zugleich ein schönes Beispiel für die einzigartige Disziplin des Chores.

Zum Singen auch in kleinem Kreise sind die aus der empfindsamen Zeit stammenden Volkslieder erdacht worden, und in diesem, das akkordische Element wahrenden Sinne werden sie vom Chor auch dargebracht.

Man kann sich über diese drei Platten wirklich nur freuen.
M. Sch.

Die Platten können bezogen werden bei Frau M. Schori, Blumenstrasse 14, Zollikofen/Bern, Tel. 031 - 65 19 12. Preis der Platte Fr. 7.50.

Umschau

Alkohol gegen den Hunger

Die Internationale Union für Geodäsie und Geophysik hat ein Problem studiert, das aufhorchen lässt. Vor allem amerikanische Wissenschafter aus Berkeley (Kalifornien) wiesen nach, wie höhere Alkohole dazu beitragen können, Unterernährung und Hunger zu bekämpfen, allerdings nur auf indirektem Weg. Die neu entwickelte Alkohollösung heisst Hexadecanol, ist geruchlos, geschmacklos, farblos und völlig unschädlich und hat die Eigenschaft, auf Schnee- oder Wasseroberflächen sowie auf Ackerböden die Verdunstung zu hemmen oder spürbar zu verzögern. Da das Welternährungsproblem zu einem erheblichen Teil darin besteht, aus dem vorhandenen Ackerland höhere Erträge zu ziehen und Felder, die wegen Wassermangels brachliegen, ebenfalls zu bewirtschaften, kann das neue Verfahren eine spürbare Hilfe bedeuten. Vielerorts würde sich die Dürre in Fruchtbarkeit wandeln, wenn etwa 40 Prozent der üblichen Verdunstung wegfielen. Um das zu erreichen, müsste auf die vorbereitete Saatfläche Hexadecanol aufgesprüht werden (in Frage käme auch das Eineggen eines mit Hexadecanol gewonnenen Schaumes). Dort, wo Flussläufe in Trockenperioden versiegen, könnte diesen eine für die Feldbewässerung erforderliche Wassermenge zugeführt werden, indem die Verdunstung auf den schneebedeckten Hochgebirgsflächen, die das Quellwasser liefern, vermindert wird. Hiezu genügten 6 kg Hexadecanol pro 1000 Quadratmeter Schneefläche, wodurch 90 Prozent der Verdunstung verhindert werden. *Pressedienst Schweizer Auslandhilfe*

Schulfunksendungen

16./25. November. *«Das stille Leuchten.»* Die drei Gedichte «Der Reisebecher», «Das weisse Spitzchen» und «Firnelicht» von C. F. Meyer werden in der Vertonung von Othmar Schoeck dargeboten. Dr. Franz Kienberger, Bern, erläutert ihren literarischen und musikalischen Gehalt und begleitet am Klavier die Vorträge des Baritons Arthur Loosli, Bern. Die Förderung des Kunstgenusses verbindet sich mit der Vermittlung ethischer Werte. Vom 7. Schuljahr an.

19./27. November. *Afrika zwischen gestern und heute.* Helmut Knorr, Mühlehorn, zeigt, wie im heutigen afrikanischen Leben das gestrige eingeschlossen ist. Er verweist auf die Gegensätze der Lebensauffassung und des Lebensstandards unter den Eingeborenen infolge der Übernahme von europäischen Zivilisationseinflüssen. Originaltonaufnahmen einheimischer Musik ergänzen die farbige Schilderung. Vom 7. Schuljahr an.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

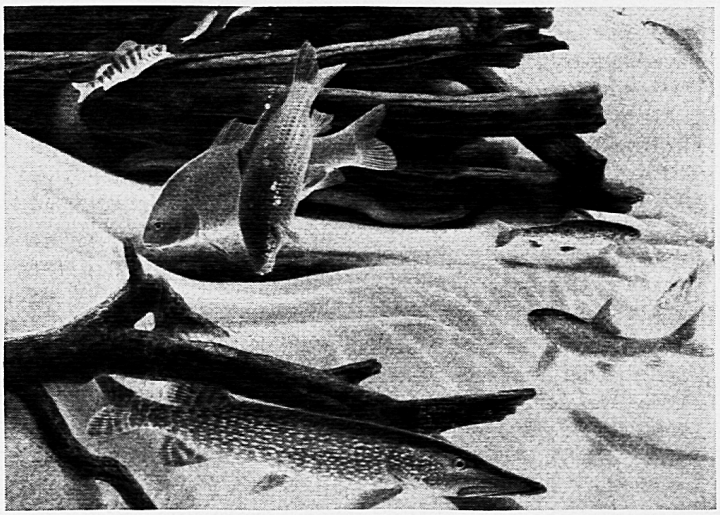
Die 4 neuen Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk (SSW)

Das SSW hat bis zu der jetzt im Versand befindlichen 29. Bildfolge 124 Themen behandelt und dazu je einen Kommentar veröffentlicht. Die stattliche Reihe der gelben Hefte, in der Regel sind sie rund vier Bogen stark, stellt ein schweizeriches Realienwerk über Motive aus allen Fächern dar. Es ist in fünfzehn Kategorien geordnet, meist reich illustriert, von Fachleuten verfasst, von Anbeginn von derselben Stelle redigiert.

Vielfach, nicht zuletzt von oberen Stufen von Seminarien, werden die Kommentare als Unterlagen für die Unterrichtsvorbereitung benützt. Der Preis konnte infolge günstiger Umstände niedrig gehalten werden; Fr. 2.– kosten die ältern, Fr. 2.60 die neueren Hefte, d. h. jene von Nummer 109 (1961), an.

Die Bildfolge 1964 bringt wie jede bisherige vier Bilder, denen die Hefte 121 bis 124 entsprechen. Der bekannte Biologe, Seminarlehrer Dr. *Hanspeter Woker*, Küsnacht ZH, bringt eine konzentrierte, aber angenehm zu lesende Monographie über *Fische*, genauer über Fische des fliessenden Wassers, als Text zur meisterhaft gemalten Tafel gleichen Titels, komponiert von

Maler *Walter Linsenmaier* in Ebikon bei Luzern. Das Bild zeigt in natürlicher Umgebung elf Fischtypen. Zu allen sind die entsprechenden Beschriebe gegeben. Angefügt ist auf dem knappen Raum alles, was zur Unterrichtsvorbereitung dient Diese muss ja immer mehr umfassen, als den Schülern geboten wird.



Fische des fliessenden Wassers / Serie: Tiere in ihren Lebensräumen
Maler : Walter Linsenmaier, Ebikon LU

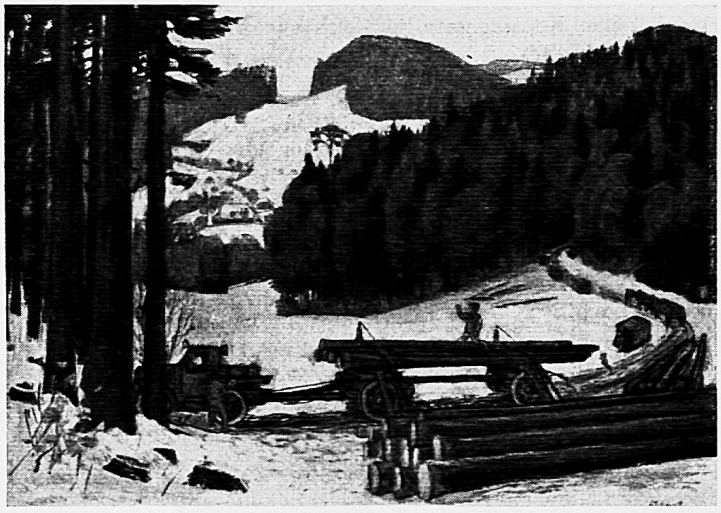
Das Bild von Werner Schmutz, Bern: «*Hochwald und Holztransport*» fügt sich als Ergänzung vortrefflich dem prachtvollen Waldbuch an, das im Sommer 1962 vom SLV, enger gefasst: von der Kommission für interkantonale Schulfragen – der KOFISCH, unter dem damaligen Präsidium von Prof. *Hugo Meyer*, Schaffhausen, redigiert wurde als Gemeinschaftsarbeit mit dem *Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft*, dem *Schweizerischen Holzindustrieverband* und dem *Selbsthilfefonds der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft*. Von der Lehrerschaft haben an diesem Buche die Herren E. Kuen, K. L. Schmalz, M. Chanson, P. Dettwiler, K. Egli, Dr. W. Eglin und Anton Friedrich mitgewirkt*). Der letztgenannte Methodiker aus Eschenmosen hat nun auftragsgemäss, unter Verwendung der von ihm geschaffenen Zeichnungen, ein Kommentarheft zusammengestellt, das zur Vorbereitung des Themas *Wald* sehr gute Dienste leistet.

*) «*Wald und Holz im Schulunterricht*», ging gratis an alle Schulorte der deutschsprachigen Schweiz; 136 Seiten, reich illustriert, Leinen; beziehbar zu Fr. 14.– beim *Schweiz. Holzindustrieverband*, Mottastrasse 1, 3000 Bern.

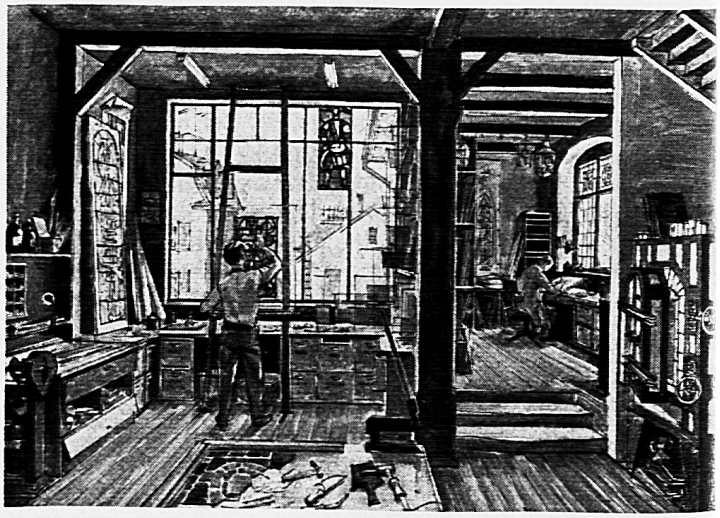
Der Text zum Bild *Gemeindeschwester* von Maler *Walter Sautter*, Zürich, ist der Oberin der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich zu danken, Dr. phil. *Margrit Kunz*, einer früheren Lehrerin. Er wurde aus dem Fachgebiet ergänzt von den Schwestern *Magdelaine Comtesse*, Sekretärin vom Schweizerischen Roten Kreuz in Bern, und von *Hanna Zollinger*, Zürich. Den vortrefflichen methodischen Beitrag dazu verfasste *Fritz Kamm*, Schwanden, der als Mitglied der KOFISCH das Thema seinerzeit angeregt hatte.

Gemeindeschwester / Maler : Walter Sautter, Zürich
Serie : Der Mensch in seiner Umwelt

Paul Müller, Reallehrer, Schleitheim, schrieb den Kommentar zur meisterhaften Vorlage von Prof. *Werner Schaad*, Schaff-



Hochwald und Holztransport / Maler : Werner Schmutz, Bern
Serie : Der Mensch in seiner Umwelt – Boden und Arbeit



Glasmalerwerkstatt / Maler : Werner Schaad, Schaffhausen
Serie : Handwerk, Technik, industrielle Werke, Verkehr

(Fortsetzung siehe Seite 565)

Jugendbücher

Nr. 3 – 1964/65

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Einladung zur 36. Ausstellung

«Das gute Jugendbuch»

Dauer der Ausstellung

von Samstag, den 14. November, bis Sonntag, den 5. Dezember 1964

Besuchszeiten

Sonntags und werktags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Montag vormittags geschlossen.

Eintritt frei

Eröffnungsveranstaltung

Samstag, den 14. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte. Quiz-Wettbewerb. Ein heiteres Frage- und Antwortspiel zwischen Schülergruppen aus verschiedenen Schulhäusern. Leitung: Fred Burren.

Sonderschau

Im Parterresaal «Bilderbücher aus aller Welt» aus der Sammlung von Frau Elisabeth Waldmann, Zürich.

Kasperli-Theater

im Vortragssaal der Schulwarte
Samstag, den 21. November 1964, 14 und 16.30 Uhr
Sonntag, den 22. November 1964, 10 und 14 Uhr
1. «Der Sibelängfinger»
2. «Di chalti Sophie»
geschrieben und gespielt von Renate Amstutz, Biel
Eintritt: Kinder Fr. 1.–, Erwachsene Fr. 2.–
Die Plätze sind numeriert und werden nach schriftlicher Bestellung in der Reihenfolge des Eingangs reserviert oder im Vorverkauf in der Ausleihe der Schulwarte abgegeben.

Wandschmuck

Zeichnungen über die Expo aus dem Wettbewerb von Radio Beromünster.

Chrigi, von Olga Meyer, Sauerländer Verlag

Besprechungen

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Prudence Andrew, **Rady mit dem roten Schopf.** Von den vier Radieschen und der Höhle am Kanal. A. d. Engl. Ill., 151 S., geb. KM ab 9. Schaffstein, Köln, 1964. Fr. 10.60.

4 Buben, eine Höhle und eine Menge Abenteuer – das ist in Kürze der Inhalt dieses spannenden Buches von Prudence Andrew. Knaben und sicher auch Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren werden begeistert sein von den hilfsbereiten «Radieschen», die mitten in der Stadt London die merkwürdigsten Dinge erleben. Das Buch wird besonders wertvoll, weil es die Jugend zum Helfen anspornt, ihre Opferbereitschaft weckt, echtes Spiel und echte Unternehmungslust aufzeigt und sie mit Irrtümern, Fehlern und ihren Folgen bekannt macht. Trotzdem wirkt es keineswegs moralisierend oder belehrend. Frisch und unbekümmert wird uns die Geschichte erzählt.

Sie eignet sich gut zum Vorlesen. *Annemarie Müller*

Empfohlen.

Robert Bolt, **Der kleine dicke Ritter.** Oblong-Fitz-Oblong. A. d. Engl. Ill., 157 S., Pbd. KM ab 9. Hoch, Düsseldorf, 1964. Fr. 8.65.

Der kleine, dicke Ritter Oblong hat ein gutes, edles Herz. Da er mit seiner Tapferkeit dem Herzog lästig fällt, wird er auf eine Insel geschickt, wo ein böser Herrscher und ein grässlicher Drache hausen. Wie Oblong nun mit seinem Edelmut nach und nach die beiden besiegt und den Inselbewohnern wieder zu einem menschenwürdigen Dasein verhilft, ist einmalig geschildert. – Ein köstliches Abenteuerbuch voll Schelmerei und englischem Humor!

Für Knaben und Mädchen ab 9 Jahren sehr empfohlen.

Elisabeth Tschumper

Godfried Bomans, **Pieters kleine Lok.** A. d. Holländ. Ill., 24 S., Pbd. KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1964. Fr. 6.65.

Eine traurig-lustige Geschichte, mit viel Romantik, um Pieters kleine Bimmelbahn, die durch eine elektrische ersetzt werden soll. Nicht einmal der König kann helfen!... Da hilft sich Pieter selbst; und sogar später wieder dem König mit seiner Bimmelbahn – als die elektrische Lok versagt!...

Es liegt viel Zauber über diesem lustigen Bilderbuch mit seinen fröhlich-farbigen Zeichnungen! Fürs erste Lesealter sehr empfohlen. *Elisabeth Tschumper*

Lettice Cooper, **Kissis kleiner Kater.** A. d. Engl. Ill., 122 S., Pbd. KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1964. Fr. 4.75.

Zwei Kinder suchen vergeblich ein Plätzchen für ihren Kater. Da wählt sich dieser seine neue Heimat selber und wird dort aufgenommen, wo niemand es für möglich gehalten hätte: bei der alten Frau, die vorgibt, Katzen nicht zu lieben. Eine hübsche, klar aufgebaute Erzählung. Schade, dass sie durch zu viele nebensächliche Worte zerdehnt wird.

Bedingt empfohlen. *Rosmarie Walter*

Elizabeth Enright, **Tatsinda.** A. d. Amerik. Ill., 102 S., Hln. KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1964. Fr. 6.65.

Dem blonden Mädchen Tatsinda geht es bei dem geheimnisvollen weisshaarigen Bergvolk der Tatrajanni recht gut, obwohl sie eine Fremde ist. Das wahre, seit langem erträumte Glück findet sie aber erst, als der geliebte Prinz Tackatan sie mit Hilfe der weisen Alten Tanda-nan aus den Fängen des Riesen Jobrgong und des Greb-Ratten fressenden Eulerichs Skoodoon befreit und als Gattin heimgeführt hat.

Eine reiche Auswahl abstruser Namen, abnormer menschlicher und tierischer Gestalten sowie mehr oder minder symbolgeladener Bilder beleben dieses Kunstmärchen, aus welchem der Rezensent offen gestanden nicht recht klug geworden ist. Es ist durchaus möglich, dass Kinder an der im übrigen sauber erzählten Handlung und an den recht eindrücklichen Schwarz-Weiss-Bildern von Elfi und Kurt Wendlandt ihre Freude haben werden. Dazu hätte es aber des originell sein wollenden skurrilen Beiwerks kaum bedurft. Eine nicht ganz geglückte Mischung von «Alice im Wunderland» und «Aschenbrödel» einer sonst zu Recht gelobten amerikanischen Jugendschriftstellerin. *F. G. Maier*

Bedingt empfohlen.

Uta Glauber, **Das Wandern ist des Wassers Lust.** A. d. Ital. 23 S., kart. KM ab 7. Delphin, Zürich 1963. Fr. 7.–.

In Wort und Bild schildert die Verfasserin den Lauf des Wassers: von der Quelle über den Bach zum Fluss bis zum Meer, und über die Wolken wieder zur Quelle. Der Text und die farbigen Bilder sind einfach und gediegen. Ein Vergleich mit der «Geschichte vom Fluss» von E. und V. Bäumer scheint mir eher für das geschlossenere letztgenannte Werk zu sprechen. Immerhin sei auch dieses Bilderbuch empfohlen. *Paul Rauber*

Fritz Hug, **Tierzeichnungen.** 35 Tierzeichnungen. Ill., 20 S., KM ab 7. Rentsch, Erlenbach, 1964. Fr. 9.80.

Eine Erinnerung besonderer Art an die EXPO legt der Rentsch-Verlag mit Fritz Hugs grossformatigen Tierzeichnungen vor. (Sie waren in der Halle Jagd und Fischerei des Sektors Feld und Wald als Fenster zu sehen.) Bär, Wolf und Luchs sind bei uns freilebend nicht mehr anzutreffen. Immer seltener stossen wir auf Füchse, Hasen, Dachse, Wildschweine, von Adlern, Schnee-, Stein- oder Haselhühnern nicht zu reden.

Die hier mit Pinsel und Stift eingefangenen Wildtiere scheinen zu leben, viele blicken uns direkt an – misstrauisch der Steinbock, treuherzig der Bär, aufmerksam witternd der Rehbock. Wir hören den Hirsch röhren, vernehmen auch den Flügelschlag der Stockenten, der Iltis ist bereit, blitzschnell zu verschwinden. Beim Betrachten des Wolfes denken wir an die vielen unheimlichen Geschichten aus Kanada und Russland: Wolfsmeuten verfolgen Jäger oder Reisende.

Keine Namen stören den Bildgehalt. Wir finden die Legenden in fünf Sprachen auf der leeren Nebenseite.

Ein prächtiges Geschenkbuch für Kinder aller Stufen, aber auch für erwachsene Tierfreunde.

Für die Schule wünschte ich mir Hugs Werk in losen Blättern, in dieser Form zum Zeigen praktischer. *R. Studer*

Sehr empfohlen.

Alan Jessett, **Wunderbare Welt.** Bilderbuch. A. d. Engl. Ill., Pbd. KM ab 6. Delphin, Zürich, 1963. Fr. 2.95.

Ein Bilderbuch über die ganze Welt. Es soll nicht mehr sein deshalb kann man leicht selber Geschichten erfinden zu den Bildern und auf die Texte verzichten. Sie engen die Phantasie zu sehr ein. Das Buch bringt je eine Seite über ausgewählte Länder und versucht, etwas Typisches zu zeigen; so finden wir in Brasilien Papagei, Tapir, Riesenschlange und Gürteltier, neben Arbeitern aus einer Kaffeeplantage. *Peter Schuler*

Empfohlen.

Alf Pröysen, **Frau Federballs neue Abenteuer.** A. d. Norwg. Ill., 132 S., Ln. KM ab 9. Rascher, Zürich, 1964. Fr. 10.50.

Frau Federball ist wieder da, das Weiblein, das unversehens zu einem kleinen Wesen zusammenschrumpfen kann und in diesem Zustand die Sprache der Tiere versteht. Sie erlebt mannigfache Abenteuer mit Elch, Maus, Frosch und Katze, aber auch mit Menschen, deren Fehler sie auf originelle Art zu heilen versucht. Wer Frau Federball im ersten Band liebgewonnen hat, wird auch mit Freuden zu diesen neuesten Erzählungen des norwegischen Verfassers greifen. *Edith Müller*

Gilles St. Cérère, **Der grüne Prinz.** Bilderbuch. A. d. Franz. 27 S., kart. KM ab 6. Delphin, Zürich, 1962. Fr. 7.–.

Ein französisches Märchen ist gut ins Deutsche übersetzt und illustriert worden. Die grossformatigen Bilder sind modern gestaltet und trotzdem gegenständlich und klar. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Marcel Aymé, **Kater Titus erzählt.** A. d. Franz. Ill., 184 S., Pbd. KM ab 10. Benziger, Einsiedeln, 1964. Fr. 15.80.

Die Gestalten dieser Erzählung: Vater, Mutter, zwei Töchterchen und die Tiere auf einem Bauernhof.

Was daran abstösst: Die Eltern wirken wie böse Geister im Hintergrund. Da heisst es etwa: Die Eltern begannen zu toben und sagten, es sei unglaublich und sie hätten es nicht verdient, solche Töchter zu haben. Oder: Als die Eltern die zerbrochene Steingutplatte sahen, gerieten sie derart in Wut dass sie wie Flöhe durch die Küche hüpften.

Nicht empfohlen. *Erica Mühlethaler*

L. Bartels, **Rache im Urwald.** Eine abenteuerliche Geschichte aus dem Leben der Indianer am Amazonas. A. d. Niederl. 118 S., KM ab 12. Rex, Luzern, 1963. Fr. 9.80.

Gemäss einem kurzen Vorwort kennt der Verfasser die beschriebenen Indianerstämme aus eigener Anschauung.

Das Buch ist nicht nur glaubwürdig verfasst, es führt ein in die fremde Gedankenwelt der Indianerstämme am Amazonas. Aus den eigenen Erlebnissen und den Erzählungen der Indianer ist ein lebendiges Bild entstanden, ohne unnatürliche Spannung und voller Verständnis für die fremde Wesensart.

Empfohlen. *Peter Schuler*

Harriet Beecher-Stowe, **Onkel Toms Hütte.** A. d. Amerikan. Ill., 175 S., Ln. KM ab 12. Überreuter, Wien, 1964. Fr. 6.80.

Onkel Toms Geschichte, die im Jahre 1852 erschien, hat bis heute ihre Gültigkeit behalten.

Obschon die Sklaverei danach in den Vereinigten Staaten abgeschafft wurde, hat das Problem von der Freiheit und Würde des Menschen nie zu bestehen aufgehört.

Dass unsere Kinder ihm in diesem hübsch illustrierten Buch begegnen und vielleicht zum Nachdenken angeregt werden, kann man nur wünschen. *Erica Mühlethaler*

Sehr empfohlen.

Hendrik Th. de Booy, **Hier Rettungsboot Brandaris.** Aus dem Leben des jungen Dirk Spits. A. d. Holländ. Ill., 126 S., geb. KM ab 12. Schaffstein, Köln, 1964. Fr. 8.20.

Stürmische See bedeutet höchste Alarmstufe für die Rettungsmannschaften der Küstenstationen. Aus der Tätigkeit des holländischen Rettungsbootes «Brandaris» berichtet in diesem Buch de Booy spannende Episoden. Damit wird gleichzeitig die Geschichte von drei seefahrenden Generationen geschildert.

Gute Illustrationen, ein Plan des Handlungsraumes und ein Verzeichnis mit Worterklärungen ergänzen das Buch.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Natalie Savage Carlson, **So war das, ihr Männer.** A. d. Amerik. Ill. 122 S., Pbd. KM ab 10. Herder, Freiburg i. Br., 1964. Fr. 9.40.

Die Autorin kann wirklich erzählen! Wie sie eine Geschichte beginnt, sie fortführt und wirkungsvoll zu Ende bringt, ist sehr schön. Ein gutes Zeichen: Man blättert oft zurück, um eine Episode wieder und genauer zu lesen. Die Gabe des Humors kommt köstlich zur Geltung. Diese kanadischen Geschichten sind eine prächtige Lektüre für Jugendliche und Erwachsene. Gut und originell illustriert. *Fritz Ferndriger*

Sehr empfohlen.

Romano Cotti, Herbert Oberholzer, **kennen + können.** Werkbuch praktischer Jugendarbeit. Ill., Photos, 304 S., Pbd. K ab 12. Schweiz. Jungwachtbund, Rex, Luzern, 1964. Fr. 16.80.

Um es vorwegzunehmen: es ist schade, dass dieses Buch nicht in einem konfessionell neutralen Rahmen erschien und deshalb nicht an alle Jugendliche, sondern vor allem an die katholische Jungwacht gerichtet ist.

Das Buch selbst ist ein Freizeit- und Bubenbuch sondergleichen. Über alles mögliche wird in knapper, aber klarer Sprache orientiert: Schätzen und Messen, Kartenkunde, Kompasskunde, Krokieren und Rekognoszieren, Orientierungslaufen, Geländezeichnen und Spuren, Zelten, Kochen, Knoten und Seiltechnik, im Lager, Übermitteln, Natur, Gruppenspezialitäten, köperliche Ertüchtigung, Samariterkunde, Gefahren, Unfälle; Schadenfälle so heissen die einzelnen Kapitel. 465 Illustrationen und Skizzen bilden eine wertvolle Ergänzung. Wer immer sich mit Buben beschäftigt, sei es in der Schule oder in der Freizeit, wird in diesem Buch unendlich viele Anregungen und Anleitungen finden. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Eilis Dillon, **Die Insel der Pferde.** A. d. Engl. Ill., 187 S., Ln. KM ab 12. Herder, Freiburg i. Br., 1964. Fr. ca. 10.60.

Zwei irische Buben fahren heimlich auf eine verlassene Insel; dort leben wilde Pferde. Sie bringen ein Fohlen mit heim, doch beginnt damit eine Reihe von Abenteuern, da die Pferdeinsel als Versteck für Pferdediebe dient. Schlussendlich gelingt es aber, den Dieben auf die Spur zu kommen und ihnen das Handwerk zu legen.

Die mit viel Humor gewürzte Erzählung, die auch das Leben auf den irischen Inseln treffend schildert, wird Buben sicher fesseln. Die schöne Sprache und der gediegene Buchschmuck (die Bilder haben etwas vom Stile Felix Hoffmanns) tragen dazu das ihre bei. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

Rex Dixon, **Pocomoto auf grosser Fahrt.** A. d. Amerik. Ill., 193 S. KM ab 12. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1963. Fr. 6.80/8.85.

Das Treiben einer Herde von Langhörnern ist sehr anstrengend und oft gefährlich. – Pocomoto bewährt sich vorzüglich. Er ist ausdauernd und mutig, gelehrig und anstellig. Ein spannendes Buch für abenteuerhungrige und cowboy- oder pferdebegeisterte Buben und Mädchen. *Gertrud Elmer*

Sehr empfohlen.

Wolfgang Ecke, **Der Herr in den grauen Beinkleidern.** Ill., Pbd. KM ab 10. Loewe, Stuttgart, 1964. Fr. 7.90.

Von einem Onkel in Indien erbt Perry Clifton einen geheimnisvollen Würfel: berührt man diesen, wird man für die Umwelt unsichtbar. Da Cliftons Steckenpferd Kriminalistik ist, will er mit Hilfe dieses Würfels die Diebe der berühmten Kandarsky-Diamanten suchen. Bis er aber sein Ziel erreicht, erlebt er eine Reihe köstlich geschilderter Abenteuer, da der Würfel wohl seine Person, nicht aber seine graue Hose aus Kunstfaserstoff unsichtbar macht.

Spannung und Humor kennzeichnen diesen gut geschriebenen Kinder-Krimi, der für junge Leser ab 10 Jahren

empfohlen werden kann. *Edith Müller*

Wolfgang Ecke, **Der Mann mit dem roten Zylinder.** Ill., 135 S., Pbd. KM ab 12. Loewe, Stuttgart, 1964. Fr. 7.50.

Ein geheimnisvoller Mann im roten Zylinder hält eine ganze Stadt in Spannung. Ein reicher Amerikaner setzt einen Privatdetektiv auf die Fährte und versucht auf diese Weise das Geheimnis zu lüften. Die zwei Lausbuben des Detektivs sorgen für Überraschungen.

Die Handlung ist gut und folgerichtig aufgebaut, die Sprache flüssig und die Gesinnung sauber. Das Ganze findet eine überraschende Lösung, die das Buch zu etwas Besserem als einem Krimi machen. Gute Zeichnungen. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Sonia und Tim Gidal, **Patrick von der grünen Insel.** Ill., 78 S., Pbd. KM ab 11. Orell Füssli, Zürich, 1964. Fr. 12.50.

Patrick ist ein irischer Knabe, der uns von seiner Familie, seinem Dorf und seinem Land erzählt. Wir erhalten einen ausgezeichneten Einblick in das Leben einfacher Leute auf der grünen Insel. Auch die Landschaft ersteht natürlich vor unsern Augen. Gut ausgewählte Photos unterstreichen diesen Eindruck. Das Buch überragt deutlich andere Werke der letzten Jahre, in denen Kinder ihre Heimat schilderten.

Empfohlen. *W. Lässer*

Knud Meister/Carlo Andersen, **Jan siegt zweimal.** A. d. Dän. 120 S., Jan als Detektiv Bd. 17. Hln. KM ab 10. Müller, Rüschlikon, 1964. Fr. 7.80.

Band 17 der Jan-Serie ist ein äusserst schwaches Werklein. Seine schlimmste Untugend ist die Langeweile. Die Erfindung ist gewöhnlich, der Ablauf schematisch, der Dialog monoton und dürftig. Dem Leser bleibt nichts Positives zurück, wenn er das Buch aus der Hand legt. Verglichen mit den immerhin

passablen ersten Bänden der Serie, fällt dieser letzte Band so sehr ab, dass sich beinahe schon Mitleid regt. *Fritz Ferndriger*

Abgelehnt!

Johann Schöbi, **Kleine illustrierte Schweizer Geographie.** Vollständig umgearbeitete und neu ausgestattete Ausgabe. Ill., 160 S., geb. KM ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1964. Fr. 5.80.

Kein Geographielehrbuch, sondern ein richtiges Nachschlagewerk für Schüler und Lehrer. Im ersten Teil wird die Schweiz im allgemeinen dargestellt, darauf folgt die Beschreibung der Kantone, nicht nach natürlichen Gebieten geordnet, sondern nach ihrem Eintritt in den Bund. Eine Darstellung, die auch etwas für sich hat. Der Tabellenanhang am Schluss betont den Charakter des Vademecums. Das Büchlein ist mit guten Photos ausgestattet und kann *Peter Schuler*

sehr empfohlen werden.

Barbara Sleigh, **Keiner soll es wissen.** A. d. Engl. Ill., 201 S., Pbd. KM ab 10. Rascher, Zürich, 1964. Fr. 11.20.

Keiner soll es wissen – nämlich das Geheimnis der Kinder der Cumberlandgasse: in einem Schlupfwinkel halten sie die Katze Thomasina mit ihren vier Jungen vor den gestrengen Augen des Hausmeisters versteckt. Sie sparen sich die Bissen vom Mund ab, sie versuchen, durch Arbeit einige Pennies zu verdienen, um den Kätzchen Futter verschaffen zu können. Da dringt ein verwegener Bursche in ihren Schlupfwinkel, entdeckt ihr Geheimnis und macht sich dies zunutze: die Kinder werden in eine richtige Detektivgeschichte verwickelt. Ihr Wille, Unschuldige vom Verdacht eines Diebstahls zu befreien, ihr herzerfrischender Mut und ihr natürlicher Spürsinn führen schliesslich die Lösung der Probleme herbei.

Der englischen Autorin ist es gelungen, ein an köstlichen Begebenheiten und an Spannung reiches Kinderbuch zu schaffen, das für Kinder ab 10 Jahren empfohlen werden kann.

Empfohlen. *Edith Müller*

Vom 13. Jahre an

Gerald Ames/Rose Wyler, **Biologie.** A. d. Franz. Ill., 152 S., Pbd. KM ab 15. Delphin, Zürich, 1964. Fr. 19.50.

Unter diesem Titel verbirgt sich nicht etwa ein Lehrbuch für den Schulgebrauch, sondern ein lebendiges Schau- und Lesebuch, das uns einen Blick gewährt in die Probleme und Wunder der Biologie. Es ist ein Buch, das uns Ehrfurcht vor dem Leben lehren soll. In den 19 Kapiteln wird menschliches, pflanzliches und tierisches Leben in seiner Entwicklung und Funktion in einer Gesamtschau nicht etwa gesondert dargestellt. Der Text ist ausserordentlich kurzweilig, anschaulich und gar nicht lehrhaft. Das Ganze ist mit vielen farbigen Photos und Bildern illustriert. Der Liebhaber eines systematischen Nachschlagewerkes wird allerdings hier schwerlich auf seine Rechnung kommen. *R. Hubacher*

Sehr empfohlen.

Jean Bothwell, **Der verräterische Smaragd.** A. d. Amerik. Ill., 159 S., Pbd. KM ab 13. Klopp, Berlin, 1964. Fr. 9.55.

Ein gestohlenes Pferd muss aufgefunden werden – die Ehre der Radschputen (indische Fürstenfamilie) steht auf dem Spiel. Tara, die kühne, ehrgeizige, ausserordentlich selbständige Fürstentochter, hilft den Dieb fangen. Bei diesem Unternehmen lernt sie ihren zukünftigen Gatten kennen. Beinahe hätte sie ihn wieder verloren, weil sie, als Jockey verkleidet, ein Rennen reitet. Sie begreift, dass sie sich mässigen muss – das Buch endet mit ihrer Verlobung. Gut erzählt und illustriert.

Empfohlen. *Gertrud Elmer*

Eder Burman, **Die Bären aus dem hohen Norden.** A. d. Schwed. Ill., 159 S., Ln. KM ab 13. Oetinger, Hamburg, 1964. Fr. 10.20.

Der einbrechende Frühling lockt den jungen Braunbären Ramti aus seinem Winterquartier und auf Wanderschaft. Er muss verschiedene Kämpfe um sein Dasein und um das tägliche Futter ausfechten. Die feinfühligen Schilderungen des Bärenlebens und der nordischen Natur wirken echt. Die Illustrationen sind dem Geschehen ausserordentlich gut angepasst und machen aus Burmans Buch ein kleines Prachtswerk. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

Hester Burton, **Heldin im Verborgenen.** A. d. Engl. Ill., 205 S., Ln. KM ab 14. Boje, Stuttgart, 1964. Fr. 10.70.

Hester Burton erzählt – historisch gut fundiert – eine Episode *aus den Kriegen Nelsons gegen Napoleon.* Ein Transportschiff kentert vor der Küste Englands, die Besatzung wird gerettet, auf dem Wrack bleibt ein «Toter» – der nach 9 Stunden durch einen Arzt gerettet wird. Wie durch ein Wunder gelingen die mühsamen Wiederbelebungsversuche. Aber nun stellt es sich heraus, dass der Gerettete unter Anklage steht und zu 300 Stockhieben, also einem qualvollen Tod, verurteilt wird. Den Kindern des Arztes gelingt es, den Soldaten zu befreien und zu verstecken. An diesen Erlebnissen reifen die Kinder, die bisher zu Hause sich stark in der Opposition gegen eine ungeschickte Tante, die Mutterstelle vertreten will, aufgerieben haben. Der 16jährige Edmund tritt nun bald in die Lehre beim berühmtesten Londoner Chirurgen ein, der 12jährige Tom aber beginnt seine Lehrzeit als Matrose auf dem Schiff seines Onkels. Den Sieg der englischen Schiffe aber erlebt er in einem finstern Versteck; man hat den Knaben dort eingesperrt, um ihn zu schützen (ein herrliches, bewusst unheldisches Detail, das einen an Shaw denken lässt). Seine Zwillingsschwester Nell aber bekommt bei einem französischen Emigrierten eine überdurchschnittliche Ausbildung, die ihr später, als Pioniersfrau in Amerika, sehr zustatten kommt.

Der englische Titel war unübersetzbar, der deutsche ist zu reisserisch für das herbe, klare und unprätentiöse Buch.

Für reifere Schüler *H. Sandmeier-Hafner*

sehr empfohlen.

James Fenimore Cooper/Fritz Steuben, **Wildtöter.** Der Lederstrumpf, Bd. I. Ill., 206 S., Pbd. KM ab 12/13. Herder, Freiburg i. Br., 1964. Fr. 9.40.

Fritz Steuben hat mit der Nacherzählung aller Lederstrumpf-Geschichten begonnen. Als erster Teil liegt hier der «Wildtöter» vor. Bei Einräumung grosser Freiheit im Bearbeiten scheint es mir doch etwas fragwürdig, Harry Hurry mit «Harry Hin-und-Her», «Harry-Hitzig und Unbeherrscht», «Harry Tollkühn» und «Harry Unbedacht», «Chingachgook» mit «Schlange» (geschrieben wird es hier mit «Chingachguk»), «Wah-ta-wah» mit «Still-o-Still» zu übersetzen und bei jeder Gelegenheit eine andere dieser Bezeichnungen zu verwenden. Beim jungen Leser schafft das Verwirrung. Da die Handlung ohnehin schon viele Freignisse umfasst, sollte sie durch die Namen nicht noch zusätzlich belastet werden. Die Zeichnungen sind halbabstrakt, können aber befriedigen. Sorgfältig ist der Druck und die äussere Ausführung. Als Ganzes gesehen kann ich das Buch empfehlen. *Paul Rauber*

Hugo Charteris, **Seltsame Manuela.** A. d. Engl. Ill., 155 S. Hln. M ab 14. Boje, Stuttgart, 1964. Fr. 6.65.

Manuela lebt für einige Zeit bei Verwandten. Die elfjährige Susan freut sich anfänglich gar nicht über diesen Besuch, da sie Manuelas Überlegenheit und rätselhafte Art unangenehm empfindet. Sie merkt jedoch bald, dass die um zwei Jahre Ältere Mut hat und schweigen kann.

Die beiden Mädchen retten eine Katze vor dem Verhugern und veranlassen zwei Ausreisser, wieder in ihr Erziehungsheim zurückzukehren. Nach diesen gemeinsamen Erlebnissen bedauert es Susan tief, als Manuela wieder abreisen muss. Soweit ist die Erzählung positiv zu bewerten. Sie ist ansprechend und gut geschrieben, doch mutet sie im weiteren zwiespältig an. Schon die Heldin ist «seltsam», hintergründig und schwer fassbar. Neben der sympathischen englischen Tierliebe ist eine Vorliebe für Unheimliches da: so wird die alte Frau mit der Katze von einzelnen Personen als Hexe betrachtet, und Manuela verkörpert das Katzenhafte, Rätselvolle, Dämonische.

Diese geheimnisvollen Stimmungsbilder verunklären den Ablauf der Erzählung und wirken schwer verständlich.

Da das Buch Verständnis für englische Phantastik voraussetzt, sei es bedingt empfohlen. *S. Wyler*

Friedrich Frutschi, **Holzschnitzen und Holzbildhauen.** Hochwächter Bücherei Bd. 54. Ill., 168 S., kart. KM ab 15. Paul Haupt, Bern, 1963. Fr. 23.80.

Da legt uns ein grosser Meister seiner Kunst ein fein ausgewogener Fachbuch in die Hände. Es bietet einen Überblick über künstlerische Holzbearbeitung und ihre Möglichkeiten. In jeden Arbeitsprozess und jede Technik wirft der erfahrene Autor und Lehrer eben so viel Licht, dass der Leser gefesselt und zu näherem Kontakt angespornt wird.

Das Buch kann und will kein umfassender Lehrgang der Holzbildhauerei sein. Reich bebildert, beschränkt es sich textlich auf das absolut Wesentliche. Die dabei erzielte Klarheit verdient höchste Anerkennung.

Bei begabten Burschen und Mädchen vermag das Werk Interesse für einen beglückenden Beruf zu entfachen. *Hugo Maler*

Sehr empfohlen.

Clara de Groot, **Brücke aus Glas.** A. d. Holländ. Ill., 255 S., geb. M ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1964. Fr. 12.80.

Zwei «wohlstandsverwahrloste» Mädchen geraten auf ein holländisches Frachtboot und lernen da diszipliniertes Gemeinschaftsleben und eine intakte Familie kennen.

Das Buch schildert echte Problematik. Im Bestreben, zeit- und jugendgemäss zu schreiben, verfällt die Verfasserin gelegentlich der Geschwätzigkeit. Die Illustrationen unterstreichen die burschikosen Seiten des Buches und würden zugunsten der feineren Töne, die es auch enthält, besser wegbleiben.

Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

René Guillot, **Weltraum-Eroberung.** A. d. Franz. 103 S., kart. KM ab 13. Delphin, Zürich, 1962. Fr. 16.50.

Der Mensch setzt sich heute intensiv mit den Fragen der Weltraumforschung auseinander. Diesem Wissensdurst kommt der vorliegende grosse Bildband entgegen: er zeigt, dass die Erforschung des Alls nicht erst seit den aufsehenerregenden Raumflügen der Russen und Amerikaner auf Hochtouren läuft. So erhalten wir denn gleichzeitig mit der Darlegung des heutigen Standes eine Forschungsgeschichte in die Hände. Viele Skizzen und Illustrationen machen – zusammen mit dem Text – das Buch zu einem guten Auskunfts- und Nachschlagwerk. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Gertrud Häusermann, **Heimat am Fluss.** 2. Auflage. Ln., 175 S. M ab 15. Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 11.80.

Das Buch, das seinerzeit mit dem Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde, ist wieder aufgelegt worden. Es ist wohl das dichterischste Werk Gertrud Häusermanns und wurde in der neuen Ausgabe um ein Kapitel erweitert. *Peter Schuler*

Sehr empfohlen.

Anton D. Hildebrand. **Die Königin von Afrika.** A. d. Holländ. Pbd. 149 S., Ln. KM ab 13. Francke AG, Bern, 1964. Fr. 9.80.

Vor der Küste von Norfolk (USA) liegt das Wrack der gestrandeten «Königin von Afrika». Zwei Männer haben sich in den Kopf gesetzt, das Schiff zu bergen. Als Lohn winkt eine grosse Summe, ein Leben frei von Abhängigkeit. In sechs Monaten mühsamster Arbeit vollbringen die beiden Männer und ihre Helfer das scheinbar Unmögliche.

Ein nur sparsam ausgeschmückter Tatsachenbericht, der deutlicher als jeder Abenteuerroman zeigt, was mit Willenskraft und Beharrlichkeit erreicht werden kann. Die etwas rauhe Sprache passt zu der geschilderten rauhen Wirklichkeit. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Ernst Kappeler, **Klasse IIc.** Ill., 191 S., KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1963. Fr. 10.80.
Fortsetzung von Klasse Ic.

Ernste Töne klingen an: Ein auf Abwege geratener Junge tritt in die Klasse ein. Ein verzweifelter Knabe reisst aus. Die Schüler werden verschlossener. – Der Lehrer leidet unter der Entfremdung. Er wird angefochten. Eine schwere Erkrankung zwingt ihn ins Bett. Seine Schüler vermissen ihn, sie suchen ihn auf. Froh kann er seiner Genesung entgegensehen. Das «Streichtrio» zeichnet sich erneut aus und bringt viel Unterhaltendes.

Ernst Kappeler weckt das Verständnis für die Nöte der Schüler und des Lehrers. Warme Einfühlungsgabe zeichnet das Buch aus. Illustriert. *Gertrud Elmer*

Empfohlen.

Herbert Kranz, **Der dritte Präsident.** Machtkampf in USA. Bd. V der Reihe «Die Stimme der Vergangenheit». 174 S., Ln. KM ab 14. Herder, Freiburg i. Br., 1964. Fr. 9.40.

Der dritte Präsident ist Thomas Jefferson, der im Jahre 1900 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika geworden ist. – Die unruhigen Zeiten des Unabhängigkeitskrieges geben einen bewegten Hintergrund ab für die historischen Gestalten (Washington, Hamilton, Lafayette usw.), die der Autor auftreten lässt. Menschliche Schwächen sind ihnen eigen. Ihrer grossen Verdienste wegen vergessen spätere Zeiten diese schwachen Seiten gerne. Ob es nun besonders verdienstvoll ist, diese romanhaft historisierend zu verdichten (in doppeltem Sinne!), bleibe dahingestellt. Jedenfalls hat es der Verfasser verstanden, sein Anliegen klar aus dem Gang der Erzählung herauswachsen zu lassen: Nach vielen Irrwegen behauptet sich die wahre Demokratie! Trotz teilweise oberflächlicher Stellungnahme (Bostoner Teekisten z. B., u. a.) ist das Buch historisch interessierten Buben und Mädchen zu empfehlen.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Hans Georg Noack, **Streiter, Erben, Hüter.** Vom Kampf um die Menschenrechte. 224 S., Ln. KM ab 14. Ein Buch für junge Menschen. Signal, Baden-Baden, 1964. Fr. 11.65.

Der Untertitel des Buches gibt den Inhalt an; es erzählt vom Kampf um die Menschenrechte. Wir vernehmen von *Streitern* aus vielen Ländern, die in irgendeiner Form eingestanden sind für die Rechte und Freiheiten der Mitmenschen. Der Bogen ist weit gespannt, er reicht von der englischen Magna Charta bis zur Erklärung der Menschenrechte durch die UNO. Wir sind die *Erben* dieser errungenen Freiheiten, aber auch die Erben von Vorurteilen, von Ungenügen und menschlicher Schwäche. Hans-Georg Noack ruft uns auf, dass wir *Hüter* werden sollen, eifrige Hüter des Menschenrechtes für alle.

Das Buch ist eine Zusammenstellung von Erzählungen und Dokumenten, regt an zum Mitdenken; «solange nicht jedermann bereit ist, jedem die Rechte zuzugestehen, die er selbst geniesst, solange muss der Kampf um die Menschenrechte weitergehen, solange werden Streiter gebraucht, solange kommt es auf dich und auf mich an», mit diesen Worten schliesst der Autor sein leidenschaftlich geschriebenes Buch. Es sollte in keiner Jugendbibliothek fehlen! *Peter Schuler*

Sehr empfohlen.

Hans Rohr, **Das Fernrohr für Jedermann.** Selbstbau eines Teleskops. 4., wesentlich erweiterte Auflage. Ill., 211 S., Ln. KM ab 15. Rascher, Zürich, 1964. Fr. 13.50.

Die seit Jahren bekannte ausgezeichnete Anleitung zum Spiegelschleifen hat in der vorliegenden vierten Auflage eine wertvolle Ergänzung erfahren: der Berufskonstrukteur H. Ziegler gibt in einem zweiten Teil genaue und brauchbare Antwort auf die zahlreichen Montierungsfragen, die sich dem Spiegelschleifer nach vollendetem «Schliff» zwangsläufig stellen. *Elisabeth Bühler*

Sehr empfohlen.

Philippe Saint-Gil, **Der Staudamm.** A. d. Franz. Mit Photos, 174 S., Pbd. KM ab 14. Schweizer Jugend, Solothurn, 1964. Fr. 9.80.

Beim Bau eines Staudammes in Algerien ringt sich ein junger Ingenieur zur Erkenntnis durch, dass seine Aufgabe von einer höhern Warte aus zu betrachten sei, dass er Kleinmut und auch Ruhmsucht überwinden müsse, um etwas Grosses zu schaffen.

Die Gestaltung des packenden und aktuellen Geschehens lässt einige Vorbehalte anbringen. Es wird in diesem Buch zu viel geredet und philosophiert, daneben finden sich so viele packende Einzelszenen, dass der Leser von der Dramatik gepackt wird und er auch die manchmal holperige Sprache überliest. Technische Fragen werden angedeutet, aber nicht in

die Einzelheiten ausgeführt, im Vordergrund steht immer wieder das Schicksal der Männer, welche gegen die Natur kämpfen und durch ihr Beispiel auch den einfachsten Arbeiter zu guter Arbeit anspornen. *Peter Schuler*

Empfohlen.

Georg Thürer, **Bundesspiegel.** Geschichte und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 3. und erweiterte Auflage. Ill., 187 S., Kart. KM ab 14. Artemis, Zürich, 1964. Fr. 16.80.

Eine schweizerische Staatskunde mit dem Text der Bundesverfassung und einer geschichtlichen Darstellung, wie die Schweiz zu dem geworden ist, was sie heute ist. Gegenüber den frühern Auflagen ist der geschichtliche Teil stark erweitert, doch knapp geblieben gegenüber der neuesten Zeit. Der Bilderteil, der wesentlich ist, hat das Ausstellungshafte abgestreift, wurde stark reduziert, zeigt sich aber schöner, moderner. Das Buch eignet sich besonders für die aus der Schule ins Leben tretende Jugend, kann aber etwa von 14 Jahren an mit Gewinn gelesen werden. Es entspricht einem Bedürfnis. *Dr. F. Moser*

Empfohlen.

Maurice Vauthier, **In der Nacht . . .** A. d. Franz. Ill., 154 S., geb. KM ab 14. Schweizer Jugend, Solothurn, 1964. Fr. 9.80.

Die abergläubische indianische Bevölkerung des mexikanischen Dorfes San Luis am Jataté steht ganz im Banne des alten Gottes Quetzalcoatl. Nachts ertönen unheimliche Rufe, Menschen verschwinden, in einem verborgenen Tempel werden Opferzeremonien abgehalten. Die paar weissen Dorfbewohner, José, ein 14jähriger Feriengast aus Frankreich, und sein Vetter Ben versuchen unter Lebensgefahr das Geheimnis des «Gottes» zu ergründen. Dieser entpuppt sich schliesslich als skrupelloser Opiumhändler und findet seine gerechte Strafe.

Überreste des Maya- und Aztekenkultes haben sich bis heute im Denken der Indios erhalten, und einige Gebiete Mexikos sind noch unerforscht. Solche Tatsachen gewähren der Phantasie weiten Spielraum. Doch im vorliegenden Buch treibt sie allzu üppige Blüten. Kaum eines der geschilderten Abenteuer ist nur halbwegs glaubwürdig. Fehlende Fachkenntnis, Mangel an Logik, eine bis ins Unerträgliche gesteigerte Spannung – all das sind Schwächen, über die selbst dokumentarisch sein wollende Einblendungen und Episoden von echter Menschlichkeit nicht hinwegzutäuschen vermögen. Die Illustrationen unterstreichen das rein Abenteuerliche und lassen, wie die Erzählung, die durch den pittoresken Hintergrund gegebenen Möglichkeiten unausgeschöpft. *Rosmarie Walter*

Nicht empfohlen.

Billige Sammlungen

Ravensburger Taschenbücher

Ill., 96–170 S., kart. Maier, Ravensburg. Je Fr. 2.90.

Gisela Bonsels, **Max und die Männchen.** KM ab 7.

Nun ist das lustige Buch auch in Taschenbuchformat erschienen! . . . sicher zur Freude vieler Kinder! Max wäre gerne wie andere auch in die Ferien gefahren. Da es nicht geht, nimmt er seine Phantasie zur Hilfe. Er malt kleine Männchen an die Tapete, gibt ihnen Namen und erlebt mit ihnen die lustigsten Abenteuer. Die froben Zeichnungen von Lilo Fromm dazu machen das Ganze zu einem köstlichen Spass.

Sehr empfohlen. *Elisaheth Tschumper*

Walt Disney, **Afrikanische Löwen.** A. d. Franz. KM ab 13.

Das Buch ist nach Walt Disneys Film «Entdeckungsreise im Reiche der Natur» geschrieben. Es erzählt lebendig über die Tiere im Herrschaftsbereich des afrikanischen Löwen. Die Schilderungen wenden sich an Schüler, die sich für Tierkunde interessieren. Sie sind auch gut für die Geographie zu gebrauchen. Über 20 wunderschöne farbige Aufnahmen bereichern das Buch. In einem Anhang ist alles Wissenswerte in Stichworten kurz festgehalten. *W. Lässer*

Sehr empfohlen.

Walt Disney, **Die Wüste lebt.** A. d. Amerik. KM ab 13.

Das gewagte Unternehmen, einen Bildband in Taschenbuchformat herauszugeben, ist gut gelungen. Die Photos aus dem Film sind geschickt ausgewählt. Der Text von Manfred Hausmann weiht in die Geheimnisse der Wüste ein, und am Schlusse ist das Wissenswerte in Stichworten zusammengefasst.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Erwin Glonnegger/Friedrich Scheich, **Die beliebtesten Sportspiele.** Ein Spielregelbuch. KM ab 10.

In diesem Taschenbuch sind die Spielregeln für verschiedene Sportspiele – unterteilt in die Hauptgruppen «Spiele mit Kugeln und Scheiben», «Tennisartige Spiele», «Spiele mit hartem Ball und Schläger» sowie «Spiele mit grösseren Bällen» – in Kurzfassung (da und dort allzu kurz) dargestellt. Einige Photos (die nicht unbedingt erforderlich wären) und Illustrationen (Skizzen der Spielfelder) ergänzen das Büchlein. Für die vollständigen Regeln gibt es bessere Grundlagen. Als Aushilfs-Werklein sei es indessen bedingt empfohlen.

Paul Rauber

Hanns Radau, **Drei im Hurrikan.** KM ab 12.

Das Radio meldet das Nahen eines Hurrikans. Drei junge Menschen sehen sich zum Handeln gezwungen, um die Herde einer Farm zu retten. Entsetzlich wütet der Orkan, grauenhaft sind die Zerstörungen, die er anrichtet. Dank der Entschlossenheit der jungen Leute kann die Farm an geschützter Stelle neu aufgebaut werden.

Hanns Radau versteht es, die Leser zu fesseln. Erlöst atmet man auf, als das Schlimmste überstanden ist.

Ein interessantes, ausserordentlich spannendes Buch. Illustriert.

Sehr empfohlen. *Gertrud Elmer*

Trio-Jugendtaschenbücher

Teils ill., ca. 150–180 S., kart. Sauerländer, Aarau. Je Fr. 2.50.

Erich Danneberg, **Das Abenteuer des Leutnant Prentjes.** Ill. KM ab 11.

Die Handlung spielt in einer Zeit, da die Seefahrt noch ein Wagnis und die Seeleute in der Vorstellung unserer Jugend noch halbe Helden waren. Ein Leutnant der britischen Armee wird mit einer wichtigen militärischen Botschaft nach New York gesandt und scheitert mit seinem Schiff an einer unbewohnten Felseninsel.

Der dramatische Kampf der Schiffbrüchigen um das physische Überleben verwischt alle Unterschiede des Standes und der Herkunft. Die psychische Belastung wächst, einige Männer versagen und kommen um. Bill Brown, das personifizierte Ideal eines Steuermanns, und Leutnant Prentjes führen den Rest der Mannschaft der Rettung entgegen. Die ganze Schilderung ist voll echter Spannung, die Akteure glänzend charakterisiert, die Sprache rauh, nirgends verletzend, die Handlung, von Ausnahmen abgesehen, glaubwürdig. *Ulrich Dodel*

Empfohlen.

Eilis Dillon, **Die geheimnisvolle Insel.** KM ab 12.

Drei Buben segeln von Irland aus nach einer sagenumwobenen Insel. Widrige, ja, gefährliche Umstände können – glücklicherweise – das Unternehmen nur beinahe zum Scheitern bringen. Trotz einiger vorkommender Ungereimtheiten sei die Lektüre für jugendliche Leser im Abenteueralter empfohlen, spielen doch gerade positive, menschliche Eigenschaften wie Zuverlässigkeit (Billy), Güte (die Frauengestalten) und Kameradschaft (die drei Buben) eine wichtige Rolle in der Erzählung.

Empfohlen. *Annemarie Geissbühler-Lanz*

Jack Hambleton, **Flieger überm Busch.** A. d. Engl. K ab 12.

Der 14jährige Kanadier Bill Hanson möchte Busch-Ranger und Flieger werden wie sein grosser Freund Bun, und das wird er auch, nachdem er allein eine schwere winterliche Rundreise durch das Schutzgebiet durchgeführt und mit Bun zusammen einige Verbrecher, die Waldbrände anlegten, unschädlich gemacht hat. Ein wirklich gutes, abenteuerliches Bubenbuch. Die geleimte Taschenbuch-Ausgabe eignet sich nur zur Privatanschaffung, während man für Bibliotheken die gebundene Thienemann-Ausgabe wählen müsste. *Dr. F. Moser*

Sehr empfohlen.

John F. Hayes, **Gefahr am roten Fluss.** KM ab 13.

Auf Grund tatsächlicher Ereignisse schildert der Verfasser die wilde Pionierzeit im Westen Kanadas um 1810. Die Siedler der Hudson-Bay-Gesellschaft am roten Fluss sind in Gefahr, von skrupellosen Händlern der Nordwest-Gesellschaft vertrieben oder aufgerieben zu werden. Hauptrollen in diesem Geschehen spielen der Siedlerssohn Ronnie und sein junger Indianerfreund Kat. Eine wilde Geschichte mit Raub, Brandstiftung, Flucht und Verfolgung. Als Zeitbild für die reifere Jugend empfohlen. *Paul Rauber*

Hanns Radau, **Letzter Häuptling «Little Fox».** KM ab 13.

Die Abenteuer des sympathischen jungen Indianer-Trappers aus «Grosser Jäger Little Fox» gehen weiter: sein Partner Trapper-Fred erhält einen Stauwerkbau-Auftrag und verlässt ihn. Damit kommt für den Jüngling die Bewährungsprobe. Er beweist, dass er ein kluger und geschickter Fallensteller und ein Mann geworden ist. Nach vielen Erlebnissen und Abenteuern findet er eine Frau – eine Indianerin. Stoff genug, um einen neuen Band zu füllen. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Karl-Aage Schwarzkopf, **Alaskapilot John Cross.** Als Frachtflieger unter Urangräbern, Indianern und Bären. A. d. Schwed. M ab 12.

John Cross kommt als Pilot zu seinem Onkel, der in Alaska eine kleine Fluggesellschaft betreibt. Er bringt verunglückten Trappern erste Hilfe, transportiert Proviant in abgelegene Gebiete, hilft bei der Bekämpfung eines Waldbrandes u. a. m. Hinter den abenteuerlichen Schilderungen spürt man erlebte Begebenheiten, die allerdings oft etwas übertrieben und sogar unglaubwürdig anmuten. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Elsa Steinmann, **Lia und die roten Nelken.** Ill., 171 S., kart. M ab 12.

Das Mädchen Lia und ihre Familie müssen des Hochwassers wegen ihre Heimat am Po verlassen. Bei der Grossmutter nahe bei San Remo finden sie Unterschlupf. Die neue Umgebung begegnet ihnen mit Misstrauen, und erst eine grosse Hilfeleistung lässt das Eis schmelzen. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Herbert Tichy, **Safari am Kamanga.** KM ab 12.

Dem Wildheger George in Kenia steht eine grosse Aufgabe bevor: er muss den Kamanga von einem Wilderer befreien, der seit Jahren Elefanten schiesst und damit Unruhe in die Tierwelt bringt. Nach langem und überraschend endendem Kampf steht er als Sieger da: der Kamanga ist vom Wilderer befreit und kann zum Nationalpark erklärt werden.

Eine Schilderung voller Abenteuer und Leben, aus der man spürt, dass der Verfasser etwas davon selber gesehen hat.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Schultheater

Therese Keller, **Der dreiköpfige Drache.** Drei Stücke für Handpuppentheater mit einer Anleitung zum Spielen und Anfertigen von Tierfiguren. Hochwächter-Bücherei Bd. 55, brosch. Haupt, Bern, 1964. Fr. 5.80.

Der Leser ist stets aufs neue bezaubert, mit wie wenigen Worten ihn die Autorin in ihre Wunderwelt zu führen vermag.

Die ersten zwei Stücke sind Eigenschöpfungen voll lustiger und origineller Einfälle («Caralampio», «Marios Murmeltier», je für einen gewandten Spieler), das letzte ist eine geschickte Bearbeitung des Grimm-Märchens «Dat Erdmänneken» (für zwei geübte Spieler). Bei allen drei ist die Handlung stellenweise nur skizzenhaft angedeutet, um den Spieler zum eigenen Nachdenken und Erfinden anzuregen; ihr Gelingen wird jedoch durch wertvolle technische Hinweise und präzise Angaben zur Durchführung gewährleistet.

Jedes der drei Stücke spricht für das feine menschliche Empfinden der Autorin. *Mathilde Lutz*

Sehr empfohlen.

Jugendborn-Sammlung

Geh., H. R. Sauerländer, Aarau. Je Fr. 1.70.

Heft 121: *Wägwiser Stern*, drei Weihnachtsspiele für Schule und Sonntagsschule von Christa Seitz, 1959, 24 Seiten, Zürcher Mundart. Inhalt: Mir dörfid nöch beim Chindli si: 6 Einzelmitwirkende und 3 Engel, 4 Wanderer, 3 Kinder und 3 Könige. Wägwiser Stern: 8 Einzelmitwirkende, 5 Gruppen Wanderer, Chor. Vatter, schänk is vo dim Glanz: Einige Knaben und Mädchen, 4 Engel.

Heft 123: *Des Teufels Schlappe* und *ein heiteres Spiel zu St. Nikolaus*, zwei Spiele für die reifere Jugend von Fritz Hunziker, 1960, 48 Seiten, Solothurner Mundart und Schriftdeutsch, sehr modern! 15 Einzelmitwirkende und Hirten und Mägde.

Heft 125: *Kleines Weihnachtsspiel*, von Paul E. Müller, 1960, 14 Seiten, Schriftdeutsch. 15 Einzelmitwirkende und Chor der Engel und Chor der Hirten.

Heft 126: *Elisabeth von Thüringen* von Elisabeth Handschin, 1960, 56 Seiten, Schriftdeutsch. 32 Mitwirkende. Ebenfalls ein Weihnachtsspiel (mit geschichtlichem Hintergrund).

Heft 130: *S'wird hell am Baum*, ein kleines Weihnachtsspiel von Ernst Kappeler, 1961, 15 Seiten, Zürcher Mundart, stellenweise schriftdeutsch, 16 Mitwirkende.

Heft 134: *Drei Spiele zur Weihnachtszeit*, von Toni Tuason, 1962, 24 Seiten, Schriftdeutsch. Am Weihnachtsabend, 5 Mitwirkende. Zünde die Weihnachtskerzen an, 6 Mitwirkende. Das neugierige Sternchen von Bethlehem, 13 Einzelmitwirkende und eventuell Chor.

Heft 135: *Licht im Dunkel*, ein Weihnachtsspiel von Jean-Pierre Murbach, 1962, 20 Seiten, Schriftdeutsch und Berner Mundart. 13 Einzelmitwirkende und Hirten und 2 Wirte und 1 Wirtin.

Heft 136: *Die Weisen aus dem Morgenlande*, ein Krippenspiel in drei Bildern von Peter Zurschmiede, 1962, 24 Seiten Solothurner Mundart. 10 Einzelmitwirkende, Krieger, Zeugen, Schriftgelehrte und Hirten.

Heft 138: *Dona nobis pacem!* Ein Weihnachtsspiel von René Egger, 1963, 16 Seiten, Schriftdeutsch. 25 Einzelmitwirkende und Sprechchor, Hirten, Chor, Judenvolk.

Heft 139: *Ein Spiel zu Weihnachten* von Fritz Hunziker, 1963, 15 Seiten, Schriftdeutsch. 9 Einzelmitwirkende, Hirten und die Welt als Schöpfung und die Welt der Menschen.

Heft 140: *Ein kleines Schweizerspiel*, ein Spiel für die reifere Jugend zur Bundesfeier, von Fritz Hunziker, 1963, 16 Seiten, Schriftdeutsch. 18 Einzelmitwirkende (darunter Tell, Gotthelf, Pestalozzi, Helvetia) und Flüchtlinge.

Heft 141: *Andi*, die Geschichte einer Freundschaft, Bühnenspiel von Paul E. Müller, 1963, 32 Seiten, Schriftdeutsch, 19 Mitwirkende.

Heft 142: *Der Wüstenfürst*, ein Schauspiel für die reifere Jugend, von Fritz Haas, 1963, 40 Seiten, Schriftdeutsch, 16 Mitwirkende, Zeit der Handlung: ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt.

Heft 143: *Die Wette*, von Albin Beeli, nach einer Erzählung von Fritz Reuter. Ein Spiel für Schüler von 10 bis 15 Jahren, 1963, 14 Seiten, Schriftdeutsch. 6 Mitwirkende (Inhalt: Ein Wirt erleidet Strafe für seine Geldgierigkeit.)

Heft 144: *Der kluge Richter*, von Albin Beeli. Ein Spiel für Schüler von 10 bis 15 Jahren, 16 Seiten, Schriftdeutsch, 7 Mitwirkende; lustiges Spiel über streitsüchtige Frauen.

Heft 145: *Wurzel*, *Ein Familienausflug im Mai*, zwei Spiele von Jakob Bolli, 1963, 14 Seiten, Schriftdeutsch. 10 Mitwirkende im ersten Stück, 10 Mitwirkende auch im zweiten Stück. Die Darstellung von Bäumen und Pflanzen ist etwas problematisch!

Heft 146: *Nach dem Apfelschuss*, ein vaterländisches Spiel von Manfred Schenker, 1963, 16 Seiten, Schriftdeutsch, 4 Mitwirkende; Erstaufführung fand 1941 durch Schüler des Genfer Gymnasiums statt.

Heft 147: *O Freude über Freude*, es Wiehnachtsspiel i 6 Uftritt, mit viele Lieder, vom Georg Dürer, 1963, 16 Seiten, St.Galler Mundart. 22 Mitwirkende.
Gesamteindruck: gut. Auffallend ist die grosse Zahl von Weihnachtsspielen (12 von 19 Heften!)
Empfehlen. *Paul Rauber*

Schweizer Schulbühne

Herausgegeben von Fritz Brunner und Traugott Vogel. Geh., H. R. Sauerländer, Aarau. Je Fr. 1.70.

Heft 36: *s'Liecht*, ein Weihnachtsspiel von Hans Reutimann, 9–12 Jahre, 1959, 16 Seiten, Ostschweizer Mundart. 19 Einzelmitwirkende und Soldaten, Engel und Kinder.

Heft 37: *Am häiligen Aabig*, es Wiehnachtsspiil vom Reinhold und der Marie Frei-Uhler, mit eme Voor- und Nachspiil vom Traugott Vogel. 6–9 Jahre, 1959, 12 Seiten. Zürcher Mundart, 13 Mitwirkende.

Heft 38: *Der Tölpelhans*, ein Schulspiel nach dem Märchen von H. C. Andersen von Gustav Huonker, 11–15 Jahre, 1960, 24 Seiten, Schriftdeutsch. 22 Einzelmitwirkende und 6 Hofdamen und 5 Mägde.

Heft 39: *Ds häilig Spiil*, ein Weihnachtsspiel in fünf Bildern von Luz Grüninger, 1961, 32 Seiten, Walenstädter Mundart, kein bestimmtes Alter, Unter- bis Oberstufe, Spieldauer etwa 1¼ Stunden. 17 Einzelmitwirkende, 7 Englein und 6 Malefizbuben.

Heft 40: *d'Hirten am Füür, die Hirten am Feuer*. Weihnachtsspiel von Otto Feier, 1963, 15 Seiten Solothurner Mundart, im 2. Teil Schriftdeutsch, kein Alter angegeben. 12 Einzelmitwirkende und 6 Engel.

Heft 41: *Wän's Goldvögeli räägnet*, Theaterstück für Sekundarschüler vom Alfred Zollinger, 1963, 16 Seiten, Zürcher Mundart. 12 Mitwirkende.
Empfohlen. *Paul Rauber*

Für die Hand des Lehrers

Georg Küffer, **Die schönsten Weihnachtsgedichte.** 108 S., kart./geh. KM ab 6. Gute Schriften, Bern, 1963. Fr. 3.50/2.–,

Die wertvolle Sammlung alter Kirchenlieder, weihnachtlicher Gedichte von bekannten und unbekannten Dichtern von Tauler bis Hesse ist eine Fundgrube für Lehrer und Eltern. Die dritte Auflage ist um fünf Gedichte erweitert. *Mathilde Lutz*
Empfohlen.

Ruth und Hans Peter Meyer-Probst, **Lesen und Lauschen.** 66 Geschichten, Fabeln, Märchen, Sagen. 64 Doppelkarten, Kassette. KM ab 10, aber eigentlich für Erwachsene zum Vorlesen. Blaukreuz, Bern, 1963. Fr. 9.80.

Die Kassette, die auf Karten (Grösse A 6 = Postkartenformat) 66 Kurzgeschichten, Fabeln, Märchen und Sagen enthält, wird den Leitern von Jugendgruppen und Kolonien, aber auch den Lehrern, denen es an Vorlesestoff mangelt, recht nützlich sein. Die Vorlesedauer der stets auf moralische Nutzanwendung ausgerichteten Geschichten – J. P. Hebel ist am stärksten vertreten – beträgt zwischen 2 und 5 Minuten. Für die private Lektüre oder die Schülerbibliothek wird die Sammlung schon ihrer äusseren Form wegen kaum in Frage kommen. Eine Bitte an den Verleger sei angefügt: die künftigen, durchaus willkommenen Nummern dieser Reihe doch in solideren Kartonschachteln herauszugeben! In der vorliegenden Ausstattung wird eine Kassette wohl kaum mehr als ein Ferienlager überstehen. Im Rahmen der obenerwähnten Verwendungsmöglichkeit *F. G. Maier*
empfohlen.

Ruth Nebiker-Wild, **«Tanzen und Springen».** Reihe: «Spielen und Basteln» Nr. 8, in Karteiform. Blaukreuz, Bern, 1964. Fr. 10.–.

Sicher ein wertvoller Helfer für alle Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Hortleiter! Auf saubere und gefällige Art ist da im kleinsten Raum eine grosse Sammlung von Liedern, Singspielen, kleinen Volkstänzen und Kreisspielen in Kartei-Form beisammen, musikalisch und textlich geordnet. Sie sind unter verschiedenen Themen eingereiht, wie Wandern, Märchen, Tiere, Volkstänze usw.... und was vor allem freut: auf kleinstem Raum diese grosse Fülle! *Elisabeth Tschumper*
Sehr empfohlen.

Else Reichel-Merian, **Spielen mit Kleinen.** Reihe «Spielen und Basteln» Nr. 6, Anleitungen in Karteiform für Freizeit und Unterricht, herausgegeben von Felix Mattmüller-Frick. 92 Karten mit Leitblättern und Inhaltsverzeichnis, in Kartonschachtel. Blaukreuzverlag, Bern, 1962. Fr. 7.50.

Auf losen Karten sind – in mehrere Gruppen eingeteilt – viele Spiele für und mit kleinen Kindern festgehalten. Neben bekannten macht man auch Bekanntschaft mit manchen neuen Spielen. Aufgefallen ist mir, dass nur wenige der Mundart-Reime berndeutsch sind. Wenn man die Verse den Kindern nicht in einer «fremden» Sprache darbieten will, hat man oft etwas Mühe, Wörter mit dem gleichen Rhythmus und dem passenden Reim zu finden. Eine Kindergärtnerin kann aber aus dieser Sammlung sicher viele Anregungen schöpfen.
Paul Rauber

Nicht empfohlen

Janet und Alex. D'Amato, **Zauberfix und seine Tricks.** Delphin, Zürich.

Tancy Baran, **Die vertauschten Kätzchen.** Delphin, Zürich.

Patricia Barton, **Das zufriedene Häslein.** Delphin, Zürich.

Gösta Blixt, **Wettlauf zur Brezelgasse.** Schaffstein, Köln.

Godfried Bomans, **Der unzufriedene Fisch.** Oetinger, Hamburg.

Gwendolyn Bowers, **Alle Tage eines Sommers.** Ueberreuter, Wien.

Maey Brooks, **Tüpfel.** Delphin, Zürich.

Betty Brothers, **Ein Leben mit Delphinen.** Boje, Stuttgart.

Christel Burg, **Freunde auf vier Beinen.** Titania, Stuttgart.

Arthur Catherall, **Gefangen auf dem Meeresgrund.** Schaffstein, Köln.

J. Cristiaens, **Aus Puppi wird Rita.** Boje, Stuttgart.

Eve Esme, **Wir sind da.** Delphin, Zürich.

Annemarie Fromme-Bechem, **Es begann auf dem Bahnsteig 6.** Titania, Stuttgart.

Audrey Furness, **Geheimnis um Bill.** Hoch, Düsseldorf.

Barbara Götz, **Irgend etwas stimmt hier nicht.** Kleins Druck- und Verlagsanst., Lengerich.

Lena Hahn, **Frühstück im Zoo.** Boje, Stuttgart.

Happy-Modellbücher von 6001–6015. Aschenputtel, Boote, Cowboys, Dornröschen, Eskimos, Im Spielzeugladen, Indianer, Pinocchio, Puppenhaus, Raketen, Ritterburg, Spiele, Weihnachtskrippe, Wildwest, Zorro, Zirkus = 16 Hefte.

Sophie Hartmann, **Eine Heimat für Toni.** Titania, Stuttgart.

Lennart Hellsing, **Balduin Baumelschuh.** Oetinger, Hamburg.

Eva Hjelm, **Pumpel und Michel.** Erich Schmidt, Berlin.

H. C. Holdschmidt, **Billi und Bulli.** Loewe, Stuttgart.

Ilsemarie Hoth, **Aufruhr in Dreiteichen.** Westermann, Braunschweig.

Geoffrey Household, **In der Höhle eingeschlossen.** Boje, Stuttgart.

Kazimiera Illakowicz, **Meine bunte Welt.** Loewe, Stuttgart.

Hannah Köster-Ljung, **Das Bronzerädchen.** Kleins Druck- und Verlagsanst., Lengerich.

Leif Krantz und Ulf Löfgren, **Die Kinder in der Luft.** Oetinger, Hamburg.

Max Kruse, **Der fremde Bill.** Ensslin, Reutlingen.

Janette S. Lowrey, **Taps, der Tolpatsch.** Delphin, Zürich.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.
Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

hausen, über die Glasmalerwerkstatt. Es bietet u. a. Gelegenheit zu einer gestrafften, aber sachlich reichen Beschreibung des Glases und seiner Geschichte als Werkstoff.
Nebenbei lädt dieser Kommentar dazu ein, von der *Glashütte* in *Bülach* ein privates, von der Industrieunternehmung mit der KOFISCH zusammen herausgegebenes Schulwandbild «Glasbläser», mit dem Kommentar von Viktor Rutz dazu, *gratis* zu verlangen**).

**) Bestellungen an di eGlashütte AG, 8180 Bülach.

Alle vier Kommentare bieten die immer wieder gewünschte Zusammenfassung für den unmittelbaren Unterricht. Die Hefte können von der Vertriebstelle des SSW, *Ernst Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee*, mit oder ohne die entsprechenden Schulwandbilder bezogen werden (Einzelbezug derselben zu Fr. 7.25; im Rahmen des Abonnements zu Fr. 5.75) oder allein beim *Verlag* der Hefte, dem *Schweizerischen Lehrerverein*, Postfach, Zürich 35, 8035 Zürich. *M. Sn.*

L'ECOLE BERNOISE

L'œuvre critique de Paul Bourget

Le XIXe siècle fut pour la critique littéraire en France d'une importance capitale. Jusque-là, la critique avait consisté à envisager les œuvres indépendamment de toute relation avec le temps et le milieu. Elle les isolait et les analysait du point de vue de leur valeur intrinsèque. Le critique n'établissait aucun rapport entre l'écrivain et l'œuvre.

Boileau avait fixé à la critique un double but: établir les règles de l'art et du goût, juger les œuvres en vertu de ces règles.

Le renouvellement de la critique n'eut lieu que vers le début du XIXe siècle sous l'influence du romantisme. La critique tendait à devenir une science littéraire et ne considérait plus les œuvres littéraires par le jugement arbitraire du goût, mais procédait au moyen d'une méthode scientifique. Le XIXe siècle renouvela la critique en la faisant entrer dans l'histoire. La critique devint une interprétation des ouvrages littéraires considérés comme le tableau le plus fidèle et le plus expressif de l'époque à laquelle ils appartenaient.

La critique ainsi conçue a eu en la personne de Taine son théoricien et son représentant le plus caractéristique. Mais Taine n'est que l'élève de Sainte-Beuve qui professait que le critique devait avoir la curiosité assez vive, l'impartialité assez rigoureuse pour analyser des âmes toutes différentes de la sienne. Son intelligence devait être libre de toute prévention artistique, morale, religieuse, politique. Sainte-Beuve relève en outre le grand rôle tenu par la psychologie dans la critique littéraire. La méthode de Taine est celle de Sainte-Beuve mais poussée à l'extrême sous l'influence de la science positiviste qui a pour méthode l'analyse rigoureuse du naturaliste. Sous prétexte d'appliquer à l'esprit humain les méthodes scientifiques, Taine tente d'expliquer l'écrivain par les causes générales de la race, du milieu et du moment.

Quelle est la place de Paul Bourget comme critique dans la littérature française ?

Bourget, né en 1852, mort en 1935, a écrit ses ouvrages critiques entre 1883 et 1922. Disciple de Taine et de Stendhal, influencé par Sainte-Beuve, il débuta dans la carrière littéraire par des poésies de moindre importance, passa en 1883 à la critique en publiant les «Essais de psychologie contemporaine», s'adonna ensuite au roman et fit alterner dans les années suivantes des études critiques avec des romans. Comme critique, Bourget, élève de Taine, s'est attaché à considérer les auteurs comme les conséquences directes des grands courants de pensées, de sentiments et de mœurs qui caractérisent un siècle.

De Stendhal, Bourget a hérité l'analyse psychologique qu'il a transplantée dans le domaine de la critique littéraire. C'est ainsi que sa critique est une critique psychologique qui se propose de saisir les états de conscience d'une époque.

L'influence de Sainte-Beuve se manifeste dans l'esprit naturaliste de Bourget qui ne s'intéresse pas au monde extérieur mais préfère regarder en dedans des êtres humains. A la manière de Sainte-Beuve qui étudia les hommes avec la même précision que le naturaliste étudie les diverses espèces, Bourget soumet les états d'âme à une analyse psychologique fouillée.

L'œuvre critique de Paul Bourget est non seulement vaste mais d'une variété qui dénote dès le début de la carrière de son auteur le vif intérêt que l'écrivain portait à ce genre littéraire. Cette œuvre comprend «Les Essais de psychologie contemporaine» publiés en 1883 et suivis, deux ans plus tard, des «Nouveaux Essais de psychologie contemporaine». En 1888, Bourget publia «Etudes et Portraits» dont l'édition définitive est datée de 1905/06. Enfin de 1912 à 1922 parurent les «Pages et Nouvelles Pages de critique et de doctrine».

Bourget débuta dans la critique à l'âge de 21 ans par un article publié le 15 juillet 1873 dans «La Revue des Deux Mondes» intitulé «Le roman réaliste et le roman piétiste». Cet article constitue la première œuvre critique importante de Bourget. Le jeune auteur, passant en revue les romans contemporains, ne trouve en eux «rien d'original ni dans la pensée, ni dans le style» et avec une grande sévérité dénonce les défauts des écrivains les plus connus. Présomption juvénile, sans doute. A Zola, par exemple, il reproche sa façon d'écrire sensuelle et dépravée, son style savant en débauches, une minutie excessive dans la description des milieux, la violence et la vulgarité des situations, l'étude des tempéraments à l'exclusion de celle des âmes. D'après Bourget, l'école réaliste a échoué. Son erreur est d'avoir confondu «la violence et la force, la brutalité et l'énergie», d'avoir voulu «introduire la science dans l'art par l'étude physiologique substituée à l'observation morale», d'avoir négligé «le domaine du sentiment qui restera toujours en dehors de la science».

Bourget est tout aussi sévère pour le roman piétiste qui est né d'une révolte contre les excès du réalisme. Voulant allier la religion et la littérature d'agrément, il aboutit à l'insignifiance comme le roman réaliste à la violence ou à la médiocrité. Les romans de cette catégorie ne sont ni religieux ni attrayants. Ils manquent de beauté parce qu'ils demandent à l'art autre chose que l'art.

Mais Bourget ne se contente pas de proclamer la faillite du roman. Il brosse le tableau idéal du genre. Celui-ci devrait être humain, faisant la peinture de la vie intime et du monde extérieur. Il contiendrait l'amour d'une existence meilleure, plus simple et plus tranquille que notre vie moderne (Rousseau, Bernardin de Saint-Pierre!). Le roman que souhaite Bourget retrouverait la beauté dans l'étude des choses saines et des sentiments nobles.

Ce programme, que Bourget se propose de réaliser, est plus élevé que précis. L'auteur désire une peinture plus simple de la vie ce qui est assez vague. En revanche, cet article permet à Bourget de poursuivre son activité littéraire dans de nombreuses revues, comme «Le Siècle littéraire», «La République des Lettres», «La Vie littéraire». L'auteur du «Disciple» aurait pu même devenir critique de «La Revue des Deux Mondes», mais une mésentente entre lui et le directeur de la revue, Buloz, l'en empêcha.

Depuis que Bourget avait écrit son article sur le roman réaliste, le jeune critique avait à ce point évolué qu'il se ralliait maintenant aux théories qu'il avait condamnées. Bourget s'aperçut que l'esthétique des écrivains naturalistes n'était pas autre chose que «la mise en œuvre de la maxime professée par Taine, à savoir que la valeur d'un ouvrage littéraire se mesure à ce qu'il porte en lui de documents significatifs – documents humains, disent les chefs du groupe».

Cette évolution de la conception littéraire de Bourget conduisit à une solide amitié avec Zola. A la suite de ces circonstances, Bourget conçut le projet d'écrire «Les Essais de psychologie contemporaine», œuvre qui allait éclipser tous ses articles critiques précédents.

A suivre) *Marius Cartier*

Pour une jeunesse ouverte au monde

Le 10e anniversaire des «Ecoles associées» de l'Unesco

Les jeunes s'intéressent plus que leurs aînés aux affaires mondiales; ils sont plus conscients des préjugés qui affectent la vie internationale et étudient plus volontiers les moyens de les dissiper.

Cette nouvelle attitude caractérise en tout cas les élèves du «système d'écoles associées» de l'Unesco qui, d'une façon générale, cherche à inclure dans les programmes scolaires normaux un enseignement susceptible de développer une meilleure compréhension des problèmes internationaux.

Le système d'écoles associées a été institué par l'Unesco en 1953 dans le dessin de faire mieux connaître les buts et les activités des Nations Unies et de leurs institutions spécialisées, et les principes de la Déclaration Universelle des Droits de l'Homme. Le programme comportait aussi d'autres thèmes, tels que les droits de la femme, et l'étude des autres pays. La plupart des programmes réalisés au niveau de l'enseignement secondaire, comprenaient à la fois des études en classe et des activités extra-scolaires. A l'origine les principales matières faisant l'objet de cet enseignement expérimental étaient l'histoire, la géographie, les sciences sociales et les langues vivantes; bien d'autres matières y ont été ajoutées par la suite dans certaines écoles. Mais le but final reste le même: donner une instruction qui encourage les tendances favorables au développement de la compréhension internationale.

Trente-trois écoles, dans 15 Etats membres de l'Unesco, ont été les premières à participer à ce programme en 1953. Il y en a aujourd'hui 289 réparties dans 43 pays.

«Il est incontestable que la jeunesse d'aujourd'hui est plus ouverte aux problèmes internationaux et plus consciente des responsabilités qu'elle devra assumer, qu'elle s'efforce davantage de comprendre et même d'aider à résoudre les problèmes et de dissiper les préjugés, que ne le faisait la jeunesse d'il y a dix ans, avant le lancement de ce système», a déclaré M. Daam van Willingen, Directeur du Lycée Jac. P. Thijsse-Overeen, Pays-Bas. «Mais au cours des dix dernières années, nous avons été aidés dans notre tâche par une diminution générale de la tension mondiale et des menaces de guerre, grâce à laquelle a pu se créer un climat dans lequel on peut enfin parler aux enfants d'un monde où ils ont quelque chance de grandir dans la paix. Il est à noter que les Etats eux-mêmes sont plus conscients de la valeur économique et politique des programmes scolaires qui comprennent l'étude d'autres parties du monde et la connaissance de leurs peuples.»

«Mais, a ajouté M. van Willingen, il y a des limites à nos efforts. Il est impossible de dissiper tous les préjugés quand tant de jugements reposent sur des généralisations. On ne peut pas connaître tout le monde. Nos dix années de travail n'ont pas été inutiles, mais on ne peut changer la destinée de l'humanité en une génération. Il y a là un programme à long terme et il est à espérer que d'autres viendront après nous, prendre la relève et qu'en définitive, il sera couronné de succès».

M. van Willingen et d'autres délégués ont aussi exprimé leurs craintes que les moyens d'information des masses n'entravent l'effort des professeurs participant à ce programme. Le délégué hollandais a cité l'exemple de la télévision qui donne le spectacle de scènes d'horreurs, de violences, de haine. «Cinq minutes de télévision peuvent détruire l'œuvre de toute une vie», a-t-il dit.

Pour montrer comment ce programme a été accepté peu à peu par les responsables de l'enseignement dans les différents pays, il suffit de citer quelques exemples:

Dans la refonte des lois norvégiennes de 1959 sur l'enseignement primaire et secondaire dans les lycées, il est expressément indiqué que ces établissements doivent promouvoir la compréhension internationale et développer le sentiment de la communauté avec les autres races et les autres nations. Le système d'écoles associées a donc été bien accueilli par les autorités norvégiennes qui ont vu là une occasion d'expérimenter les méthodes d'enseignement qui permettent avec de plus grandes

chances de réussite d'atteindre les buts qu'ils recherchent.

Des instructions du même ordre ont été données en République Fédérale allemande par les différents ministres de l'éducation des «Länder» concernant l'enseignement de l'histoire. Au Danemark, pour l'application de la loi sur l'éducation, une commission a, à deux reprises, préparé un «Guide pédagogique pour l'enseignement primaire» où les problèmes internationaux ont leur place. Ici l'accent est mis sur l'éducation visant à la compréhension internationale et l'enseignement de l'histoire dans un contexte à l'échelle du globe.

Dans les rapports du gouvernement français de 1959 et 1960 sur l'enseignement à donner sur les Nations Unies, il est indiqué: «En résumé, le principe à considérer est que l'enseignement donné à l'école exige pour être favorable à la compréhension et à la coopération internationale non seulement la communication des connaissances nécessaires mais aussi la création d'attitudes intellectuelles. Un enseignement de ce genre doit avoir sa place autant que possible dans le cadre des programmes scolaires normaux; mais si les occasions ne se présentent pas, des activités extra-scolaires devront être réservées à cette fin.»

Avec l'aide de l'Unesco, la commission nationale suisse pour l'Unesco organise un centre de documentation destiné à fournir aux écoles participantes et aux autres des collections de livres, de bibliographies et de listes de musées et expositions artistiques suceptibles d'aider à l'étude des pays d'Orient. En outre, des ouvrages en anglais et en français seront mis à la disposition de certaines institutions de pays asiatiques pour leur permettre de mieux connaître la Suisse.

En Inde, où neuf écoles secondaires et 13 écoles normales participent déjà au système, la commission nationale pour l'Unesco a décidé l'année dernière de lancer un programme national visant à étendre le projet à d'autres institutions des différents Etats de l'Inde. 350 institutions de 18 Etats ont ainsi été sélectionnées pour prendre part au système; des groupes d'études ont été constitués, des groupes de travail ont été organisés pour les professeurs, d'autres sont prévus. En outre, la commission a récemment publié trois numéros d'un journal «Le monde à l'école – (World in the classroom)» contenant des exemples de réalisation, des renseignements sur l'organisation des programmes, des suggestions sur les moyens d'adapter des programmes scolaires, de rassembler la documentation et d'élaborer de nouveaux projets.

Telles sont quelques-unes des raisons pour lesquelles la Conférence internationale sur les écoles associées réunie à Sèvres du 9 au 20 décembre 1963 a décidé que le système qui consistait au début en activités expérimentales coordonnées, a maintenant dépassé ce stade expérimental et est devenu un programme d'enseignement bien défini et nettement établi. «J'ai remarqué tout particulièrement ce genre d'innovation au Royaume-Uni» a dit M. T. Lawson de la délégation Britannique, secrétaire du «Council for Education in World citizenship», qui a ainsi résumé les dix premières années d'existence du système: «Les principales difficultés se sont clairement dégagées. D'abord, la documentation nécessaire manque ou est difficile à obtenir». Et il a donné comme exemple la difficulté que rencontrent l'O.N.U. et ses institutions spécialisées à produire des brochures et des manuels d'information dont en puisse dire que, sans heurter la susceptibilité d'aucun des 113 Etats membres et tout en étant facilement traduisibles en toutes langues, ils soient néanmoins d'une lecture agréable et rédigés de façon intelligible. Ceci explique en partie l'emploi d'un vocabulaire spécialisé dans tant de documents et publications officiels qui contiennent souvent des phrases qui, selon Lawson, sont dénuées de sens ou trop compliquées, et tout à fait inadaptées à l'enfance.

Deuxièmement, «on se trouve devant un autre problème; celui qui consiste à établir des échanges, une liaison et une coordination réellement satisfaisantes entre les institutions d'enseignement des différents pays. En troisième lieu, on rencontre bien des problèmes, des incertitudes – et parfois même des doutes – à propos de l'évaluation de la recherche». (On peut signaler à cet égard que, si l'Unesco a établi et distribué des textes d'examen-type accompagnés de critères d'évaluation, en plus de la documentation de base nécessaire, elle n'a jamais tenté d'imposer aux institutions participantes l'organisation ou l'utilisation de ces examens. Les écoles sont libres de soumettre leurs élèves à des tests, et de le faire à leur guise.)

Le quatrième problème, d'après Lawson, est le suivant: «Plus les professeurs participants manifestent d'intérêt et d'enthousiasme pour le système, plus deviennent gênantes les limitations parfois imposées, du moins en apparence, par les programmes officiels». Toutes ces questions ont été débattues par les délégués venus des cinq continents à la Conférence de Sèvres. Ceux-ci ayant particulièrement cherché à définir quels sujets – connaissance des Nations Unies, histoire, géographie, éducation civique, langues étrangères, etc. – devraient bénéficier d'une priorité aux différents niveaux de l'enseignement.

«Ce qui a été frappant au cours des années» a déclaré Lawson en conclusion, «et ce qui s'est dégagé de façon marquante au cours des séminaires et des réunions régionales s'occupant de ce projet, c'est que les participants sont convaincus de l'importance capitale de l'enseignement pour la compréhension internationale et qu'ils croient à la validité des principes et des méthodes générales arrêtées d'un commun accord au début du projet».

D'une manière générale, cette rencontre de Sèvres destinée à célébrer le 10e anniversaire du système d'écoles associées a été empreinte d'optimisme et d'espoir. Ce qui a été réalisé au cours des dix années écoulées parmi la jeunesse du monde semble digne d'éloges et digne surtout d'un appui accru à l'avenir. *Richard Greenough*

Un problème vital

En dehors des problèmes multiples qui s'imposent à notre école publique, et malgré des progrès réels dans les constructions et multiplications des halles de gymnastique chez nous, il nous paraît non moins essentiel de se pencher sur la santé des élèves et des dangers qu'ils courent malgré les éléments déjà connus.

Il reste, en effet, des dangers auxquels nos écoliers sont exposés, dont on a assez peu parlé, et contre lesquels

on n'a pas pris toutes les mesures indispensables. Nous tenterons ici d'attirer l'attention de nos collègues afin de chercher à atteindre les buts imposés à nos devoirs d'éducateurs dans le sens le plus complet. Le Livre IV de la collection des Manuels obligatoires de gymnastique scolaire le dit clairement:

«*Dans le cadre de l'éducation générale l'éducation de la tenue mérite une place toute particulière...*» (page 25). Faut-il signaler ici le danger auquel sont exposés «les petits» faisant usage quasi constant des trotinettes devenues à la mode! Le fait seul de faire *usage d'une seule jambe* pour se «propulser» (J'entends bien la même jambe!) a une influence réelle sur le développement unilatéral de la musculature dorsale, donc sur celle de la cage thoracique, automatiquement. S'il appartient aux parents, avant tout, de tenir compte de cette possibilité de véritable déformation, nos collègues ne sauraient rester indifférents en face de ce problème.

Par contre nous devons ici montrer combien néfaste peut être l'usage, disons «la mode», des cartables (chez nous on dit parfois «serviettes»!), et ce dès que «le gamin» se sent devenir un écolier. En a-t-on assez entendus reclamer un cartable qui remplacera le «sac d'école» si... humiliant, n'est-ce pas? Et si vous observez nos jeunes filles surtout, chargées lourdement sur le chemin de l'école, vous constaterez un déportement de toute la partie supérieure du corps pour maintenir un certain équilibre des forces. Nous avons tous expérimenté combien il est plus aisé de porter deux lourdes valises plutôt qu'une seule dès qu'un poids de quelque importance impose ce même déhanchement qui force le bras libre à s'écarter du corps pour maintenir le dit équilibre des forces.

C'est là, à n'en pas douter, l'origine trop fréquente des *scolioses* dont tant de nos élèves sont atteints. N'oublions jamais que ces déformations, banales au début, engendreront bientôt des *lordoses* ou des *cyphoses* secondaires, surtout si les enfants ont souffert d'un développement musculaire insuffisant dû à une croissance-longueur trop rapide, une sous-alimentation chez les familles peu aisées, chez les enfants d'agriculteurs astreints à des travaux trop lourds ne correspondant pas à leur âge.

Avez-vous eu la curiosité de peser le dit cartable de votre propre enfant ou de l'un de vos élèves dont la tenue générale est déficiente? Un poids de dix kilos, très courant chez ceux de nos élèves qui fréquentent les écoles secondaires et supérieures, pourra alors vous convaincre des mesures à prendre par chacun de nous, de chercher à lutter contre ce danger dont les suites pourront altérer sérieusement, sinon définitivement l'état de santé de cette jeunesse à nous confiée.

Pourquoi cet avertissement, si l'on se rappelle que la colonne vertébrale renferme la mœlle épinière, c'est-à-dire les centres nerveux qui règlent et commandent l'activité générale et spéciale de tout l'organisme? N'oublions jamais que cet *axe essentiel de la tenue* se développe dès le troisième mois après la naissance du bébé; que la partie cervicale prend peu à peu forme dès que l'enfant relève la tête, cherchant à élargir son horizon. Plus tard il essayera de se redresser, marchant «à quatre pattes», d'où deuxième phase où la courbure de la colonne vertébrale se manifestera dans la région dorsale. Ainsi, petit à petit, mais naturellement, cet axe prenra sa forme définitive, ses courbures normales, à *la condition qu'elle ne soit pas contrariée par des «habitudes détestables»* (trotinette, cartables trop lourds, sièges non adaptés à la stature *plutôt qu'à l'âge de l'enfant*); habitudes qui risquent fort de se fixer et de provoquer les déformations si fréquentes dont près de 50% de nos écoliers souffrent.

Rappelons encore que le centre de gravité normal dépendra de ce développement de la colonne vertébrale et, que, conséquence automatique, c'est la tenue générale du corps de l'adolescent, puis de l'adulte qui subira toute déformation ou malformation définitive.

Vous avez observé, n'est-ce pas, les déformations dites professionnelles, trop souvent inévitables, chez le paysan portant un baquet de lait plein, chez le jardinier son arrosoir plein d'eau, chez nos écoliers munis de leurs cartables. Connaissez-vous cette statue de Léonard de Vinci: le maçon portant une lourde pierre sur une épaule? Par opposition vous connaissez l'attitude quasi parfaite de ces femmes du peuple portant sur la tête de lourds fardeaux, exemple typique d'une colonne vertébrale normalement développée, un corps en parfait équilibre.

Nul n'ignore que l'état physique (mauvaise tenue) a une influence inévitable, profonde souvent, sur l'état psychique de l'écolier, sur son caractère par conséquent, sur toute sa personnalité enfin. Tel enfant peu ou mal développé, déformé, ou atteint d'une tare quelconque, voyez-le pendant les leçons de gymnastique, durant les jeux surtout, obligatoires ou libres, aux récréations. Il sera aisé de constater que l'une quelconque de ses insuffisances physiques aura une répercussion durable sur ses possibilités réduites, donc sur son caractère. Il se sentira «diminué», incapable de jouer un rôle efficace dans son équipe; et ses camarades, si souvent ingrats, cruels, ne manqueront pas, trop souvent, de le lui faire observer, même de tenter de l'éliminer, de l'ignorer en tous cas, dans les combinaisons du jeu.

N'est-ce pas là une raison pour nous d'intervenir énergiquement pour corriger ces tenues; et d'insister pour que chacune de nos leçons de gymnastique contienne des exercices veillant à la perfection des tenues, sans négliger celles à observer en classe où, trop souvent, les pupitres ne sont pas adaptés, nous le rappelons, à la *taille des élèves*.

Vigilance, donc, chers collègues, et sans défaillance!

R. Liengme

Role-playing comme moyen d'information professionnelle

Nous avons parlé il y a quelque temps de stages que les jeunes peuvent effectuer durant quelques semaines dans des ateliers pendant leurs vacances et parfois durant la dernière année de leur scolarité, sans pour autant perdre le contact avec l'école. Or dans certaines contrées industrielles, les patrons ont pris l'habitude d'engager les jeunes après un petit examen pratique effectué à

l'usine. Cette méthode qui se répand de plus en plus porte le nom de «role-playing». Elle consiste à placer les élèves dans la situation des gens du métier.

Les adolescents sont convoqués généralement au nombre de 5. Après une courte visite de l'entreprise, ils sont mis en contact avec la matière première. Une tâche bien déterminée leur est imposée. Les résultats de cette méthode s'avèrent pertinents en ce sens que les candidats à l'apprentissage se rendent compte facilement que le métier choisi leur convient parfaitement ou au contraire leur déplaît. Nous savons que des personnes ont une aversion pour divers matériaux comme la fourrure, le cuir, le ciment, la terre glaise, etc., c'est pourquoi quelques exercices effectués sur une matière que l'on transforme habituellement dans le métier sont excellents pour le choix professionnel, surtout si l'adolescent n'a pas reçu de leçons de travaux manuels.

Ce passage dans un atelier est considéré comme un jeu, d'où le terme de «role-playing».

La jeune fille en bas âge aime s'amuser avec sa poupée ou jouer à l'épicière en compagnie de ses camarades; le garçon confectionne des objets à l'aide de son mécano ou avec de petits instruments tirés de sa boîte à outils. Devenus grands, les adolescents se passionnent encore pour le jeu qui met à contribution leur esprit d'initiative. C'est en se fondant sur cette tendance que quelques directeurs d'entreprises se sont basés pour sélectionner les candidats à l'apprentissage.

Nous avons eu l'occasion d'entendre à Bienne des patrons qui pratiquent avec succès cette méthode. Ils restent en relation avec l'Office d'orientation professionnelle, dirigé par M. le Dr Stauffer, qui les conseille et les soutient dans leur travail.

S'il s'agit du métier de *mécanicien*, par exemple, l'adolescent reçoit un morceau de fer de 80 mm de long, de 20 mm de large et de 10 mm d'épaisseur. Il doit, après avoir tracé les mesures sur le métal, conformément à un plan donné, abattre un angle de 20 mm sur 12 mm à l'aide de la scie à métaux, puis percer deux trous de 8 mm de diamètre et enfin limer le fer. La durée du travail est de 30 minutes environ. La pièce confectionnée est emportée à la maison.

La tâche de la future *apprentie coiffeuse* dure plus longtemps. Après des renseignements audio-visuels, elle doit, en utilisant un shampoing, laver les cheveux d'une cliente qui peut être une camarade, puis faire une mise en plis et utiliser des parfums. Il arrive que des jeunes filles, ne supportant pas les odeurs d'un salon de coiffure ou une longue station debout, renoncent d'emblée au métier. Une courte pause est prévue au milieu de la séance; les élèves reçoivent une collation; ce moment de détente leur permet de poser une foule de questions au patron.

D'autres entreprises (boulangerie-pâtisserie, magasin de vente), procèdent d'une façon semblable en utilisant ce role-playing.

Une grande maison a élaboré un plan de travail pour les jeunes désirant devenir *employés de commerce*. Il s'agit ici d'un véritable stage de 15 jours.

Heure après heure, le candidat a une tâche précise à accomplir: s'occuper du courrier, du classement des factures, de l'expédition de colis, etc. Après ce court séjour dans l'entreprise, le jeune homme ou la jeune fille rédige un mémoire qu'il ou qu'elle termine en disant si le travail a plu ou non. Ce procédé d'information convient pour les métiers manuels, il ne pourrait s'adapter aux professions libérales, et pourtant un directeur d'Ecole normale, lors de la discussion sur ce genre de travail, a expliqué qu'il allait faire un essai lors de la prochaine session d'examen d'admission dans son école, en ce sens qu'en plus des travaux écrits et oraux traditionnels, il ferait entrer les candidats dans une classe et leur proposerait de parler aux élèves d'un sujet prévu à l'avance ou de leur faire faire un travail au tableau, cela pour juger du comportement du candidat devant les jeunes.

Cette méthode d'information active qui met le sujet directement en contact avec la réalité complète les moyens audio-visuels. *J. S.*

A l'étranger

France. *Scolarité pendant la maladie.* La «Fondation santé de étudiants de France» ouvre dans une annexe du sanatorium des lycéens de Neufmoutiers-en-Brie (Seine et Marne) un nouvel établissement. Il s'agit d'une maison destinée aux élèves adolescents (garçons), âgés d'au moins 14 ans, dont l'état nécessite une longue période de repos avec soins pour des affections diverses: rhumatisme articulaire, affections cardiaques, etc.

Un horaire spécial, adapté au traitement, permet aux jeunes malades de poursuivre leurs études sur place pendant la période nécessaire à leur guérison. Une équipe de professeurs, détachés de l'enseignement public, assure les cours, de la classe de cinquième au baccalauréat, ainsi que l'enseignement du dessin industriel et de la comptabilité commerciale.

(Informations Unesco)

Royaume-Uni. *Perfectionnement des maîtres.* Le Ministère de l'éducation vient de publier les programmes de quelque 250 cours de perfectionnement destinés aux maîtres en service. Un des buts de ces cours consiste à compléter la formation des enseignants qui ont suivi les écoles normales alors qu'elles ne comptaient que deux ans d'études (avant 1961). Ces cours (d'une durée allant de quelques jours à un trimestre ou même une année) seront donnés dans divers établissements pédagogiques du pays ou à l'étranger. Les maitres continueront à percevoir leur traitement et ils recevront des indemnités de voyage. Parmi les 87 cours prévus pour la durée d'un an, celui de langue française aura lieu au «*British Institute*» de Paris; quatorze cours spéciaux d'un an sont organisés pour les éducateurs d'enfants déficients. Au nombre des cours d'un trimestre, on en prévoit deux pour le personnel d'orientation professionnelle, dix-sept pour les maîtres de mathématiques à l'école primaire. D'autres périodes de perfectionnement plus courtes auront lieu à Paris et Madrid (pour les langues vivantes), à Rome (pour les humanités et l'histoire) ou à Oslo (pour la géographie). *BIE*

Etats-Unis. *En Californie. Etudes et apprentissage.* Des programmes spéciaux organisés aux Etats-Unis permettent à des lycéens et à des étudiants d'université de combiner leurs études et l'apprentissage d'une profession.

A la Central Michigan University, les étudiants qui se destinent à l'enseignement consacrent trois semestres complets, au cours de leurs études, à acquérir une expérience pratique dans les écoles. Ces périodes alternent avec des périodes égales

d'études académiques, afin que l'étudiant puisse établir un lien entre la théorie pédagogique et la pratique.
Cette formule prolonge d'une année la durée totale des études, mais les professeurs-stagiaires perçoivent un traitement, et ils ont la faculté de consacrer leurs heures de loisirs à la préparation de leur diplôme.
A Santa Barbara, en Californie, les élèves de cinq écoles secondaires peuvent également acquérir une certaine expérience pratique dans une carrière de leur choix. Dans le cadre du programme des classes terminales, filles et garçons peuvent solliciter un emploi à mi-temps dans le commerce ou l'industrie. La plupart de ces emplois ne sont pas rétribués et les horaires de travail sont établis de façon à ne pas coïncider avec les cours. Les employeurs collaborent à l'expérience en veillant à ce que l'apprentissage ait une valeur éducative et contribue à révéler les aptitudes professionnelles des élèves.

(Informations Unesco)

Divers

Convocation

Association jurassienne des maîtres de gymnastique. *Cours de hockey.* L'A.J.M.G. organise un cours de hockey à l'intention de ses membres. Ce cours aura lieu à la patinoire de Moutier, les 28 novembre et 5 décembre 1964, le soir, de 20 h. à 22 h. Direction: Jacky Matthey, Tramelan et R. Montavon, Bellelay. Inscriptions: par carte postale à R. Montavon, 2713 Bellelay, jusqu'au 23 novembre 1964.

Les timbres Pro Juventute auront désormais une validité illimitée

Désormais, la validité des timbres Pro Juventute n'expirera plus comme jusqu'ici le 30 juin suivant, mais demeurera illimitée. Les amateurs de ces beaux timbres spéciaux pourront donc à l'avenir faire leurs achats sans craindre de constituer des stocks devenant inutilisables. En revanche, *aucune modification* n'est apportée aux *délais de vente:* les nouveaux timbres Pro Juventute ne seront vendus que du 1er au 31 décembre 1964 par les secrétariats Pro Juventute de district et de commune, tandis qu'ils seront livrables du 1er décembre 1964 au 31 janvier 1965 par les offices postaux ou du 1er décembre 1964 au 30 juin 1965 par les services philatéliques des PTT à Berne et Bâle.

Bibliographie

Les **Editions Pro Schola,** rue des Terreaux 29, Lausanne, viennent de compléter leur collection de matériel didactique par la publication de plusieurs nouveaux cahiers (manuels Bénédict) destinés essentiellement à l'étude de la langue allemande.

No 25. **Übung macht den Meister,** par *Heinrich Reinacher,* Dr phil. Les exercices très variés de ce cahier de travail aideront le débutant en lui donnant une excellente base grammaticale. Des phrases simples, tirées de la vie pratique, lui fourniront la possibilité d'élargir et d'affermir son vocabulaire.

No 28. **Der kleine Meister,** par *Hugo Wüest,* Dr phil. Ce cahier contient des exercices permettant d'approfondir la matière d'étude du premier mois de l'enseignement de l'allemand. Les textes, qui se rapportent chacun à une situation déterminée, facilitent au débutant l'acquisition du vocabulaire courant, et peuvent avantageusement servir de base à des conversations faciles.

No 29. **Übungen zur Formenlehre,** par *Hugo Wüest,* Dr phil. 56 exercices qui conduisent l'élève à l'automatisation, et par là à la domination pratique du substantif, de l'adjectif, du pronom et du verbe. Le maître utilisera les textes, qui se rapportent à des sujets connus, comme base de discussions faciles, pour libérer peu à peu l'élève du texte écrit.

No 30. **Leichte Nebensätze,** par *Hugo Wüest,* Dr phil. Ce cahier approfondit d'une manière agréable les subordonnées simples au moyens de phrases tirées de la vie journalière. Il est prévu pour le degré moyen. Le travail au moyen de ce cahier doit permettre de dominer rapidement, sûrement et automatiquement les phrases subordonnées. Le choix judicieux des exercices méthodiques empreints d'une humeur gaie font de ce cahier un moyen d'étude plaisant pour les élèves.

No 31. **Traduire sans trahir,** par *Jean Humbert,* Dr ès lettres.

No 32. **Getreu und richtig übersetzen,** par *Jean Humbert.*

No 33. **Wie sagt man's auf Französisch?,** par *Heinrich Reinacher,* Dr phil.

No 34. **Comment le dit-on en allemand?,** par *Heinrich Reinacher.*

Ces quatre derniers cahiers de travail constituent un moyen d'enseignement didactique moderne conduisant à la domination des principales difficultés syntaxiques dans la traduction (allemand-français et français-allemand). – La collection des devoirs se compose de feuilles détachées (avec couverture protectrice), à remplir par les élèves. Les corrections sont ainsi facilitées, et incitent l'élève, qu'il soit de langue française ou de langue allemande, à mettre exactement en parallèle les deux formes linguistiques.

Cahiers de l'élève Nos 25, 28, 29 et 30, fr. 1.90; Nos 31, 32, 33 et 34, fr. 2.50; cahiers du maître Nos 31, 32, 33 et 34, fr. 3.50. *B.*

L'éducation extrascolaire des jeunes. Revue analytique de l'éducation. Volume XVI. No 1–2. 1964. Publication de l'Unesco. Bulletin trimestriel. Abonnement d'un an Fr. 7.–; prix du numéro Fr. 2.–.

A la suite de la décision prise par le Conférence générale de l'Unesco à sa douzième session (Paris, 1962) au sujet de la réunion d'une conférence internationale sur la jeunesse au cours de l'été de 1964, des questionnaires avaient été envoyés à tous les Etats membres pour leur demander des renseignements sur les activités de jeunesse et les services organisés pour les jeunes. Il avait été décidé en outre de consacrer, à l'occasion de cette conférence, un numéro de la *Revue analytique de l'éducation* à la question de l'éducation extrascolaire des jeunes, et les Etats membres de l'Unesco furent invités à fournir des bibliographies annotées sur quatre thèmes liés à cette question: Préparation à la vie professionnelle – Préparation aux loisirs – Préparation à la vie civique – Préparation à la vie internationale. Les réponses des Etats membres ont fourni la matière du présent numéro. *r.a.*

L'enseignement de l'éducation comparée. Revue analytique de l'éducation. Volume XV. No 4. 1963. Publication de l'Unesco.
Table des matières: L'enseignement de l'éducation comparée aux futurs maîtres, par Brian Homes – Ouvrages d'orientation générale et textes de base – Méthodologie – Principaux ouvrages de référence – Etudes régionales – Problèmes d'éducation – Périodiques et bibliographie.

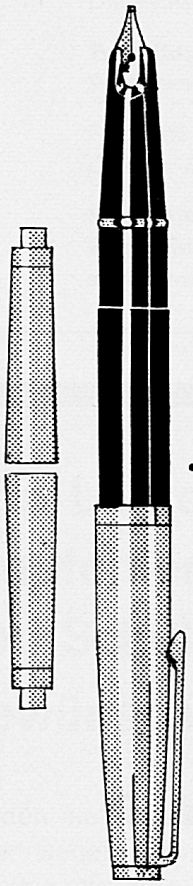
Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

D. und A. Andrist, W. Flükiger

Auf den Spuren der frühesten Berner

Gemeinverständliche Kurzfassung des grossen Buches «Das Simmental zur Steinzeit», mit persönlichen Erlebnissen und Betrachtungen. 56 Seiten Text, Format A 4, 16 Seiten Zeichnungen, 6 Kunstdrucktafeln. Preis Fr. 10.–.

Zu beziehen bei Dr. W. Flükiger, 3425 Koppigen; Albert Andrist, 3063 Papiermühle.



Schönere Schrift mit dem Global Patronen-Füllhalter

Mit Allroundfeder

Fr. 9.50

Im Fachgeschäft erhältlich

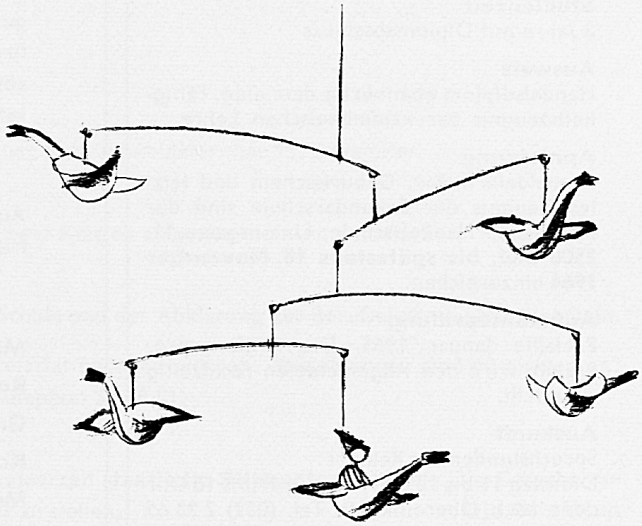
Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 2 20 35

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

SKANDINAVISCHES KUNSTGEWERBE



Geschenk-Idee:
Mobile «Nils Holgersson»
(aus dem Buch von Selma Lagerlöf) Fr. 16.50
Nils mit Wildgans, einzeln, Fr. 3.70
Der Entwurf wurde von der Fachjury
der «Permanente»,
Kopenhagen, ausgezeichnet.

Skandinavische Wohnkultur, 3000 Bern
Kleinausstellung am Kornhausplatz
Hauptgeschäft Standstrasse 13
Telefon 031/41 94 94

rothen

Städtische Handelsschule Biel
vom Bund anerkannte Handelsmittelschule

Neuaufnahmen im Frühjahr 1965

Die Städtische Handelsschule Biel, die eine allgemeine Ausbildung mit ausgeprägt fachlichem Charakter für Jünglinge und Töchter vermittelt, nimmt 3 neue Klassen auf (2 deutsche und 1 französische)

Eintritt
nach zurückgelegter obligatorischer Schulzeit

Studienzeit
3 Jahre mit Diplomabschluss

Ausweis
Handelsdiplom ebenbürtig dem eidg. Fähigkeitszeugnis der kaufmännischen Lehre

Anmeldung
Anmeldeformular, Geburtsschein und letztes Zeugnis der Sekundarschule sind der Städtischen Handelsschule, Unionsgasse 11, 2500 Biel, **bis spätestens 18. November 1964** einzureichen.

Aufnahmeprüfung
2. Hälfte Januar 1965. Das Prüfungsprogramm wird den Angemeldeten rechtzeitig zugestellt.

Auskunft
Sprechstunden des Rektors:
Dienstag 11 bis 12 Uhr, Freitag 17 bis 18 Uhr oder nach Übereinkunft. Tel. (032) 2 23 65

Der Rektor: Dr. M. Hess

Das gute **Klavier**
nur vom Fachmann
Erwin Clénin, Klavierbauer
Lyss Tel. 032 84 18 91
Rosenmattstr. 17

Weihnachts-Klavierausstellung
vom 14.–22. November 1964
Geöffnet von 14–21 Uhr, auch sonntags

Kaufen Sie Ihr Piano an der

Mowo

Stand Nr. 5

Sie profitieren mit einem sehr hohen MOWO-Rabatt; Ihr altes Klavier wird zum Höchstpreis an Zahlung genommen!

Pianohaus Wernli
Wylerstrasse 15
Bern
Telephon 41 52 37

Die Berufswahl Ihrer Schüler ist auch Ihre Sorge!

Unsere Lehrabteilung will Ihnen dabei behilflich sein. Sie stellt Ihnen gerne Unterlagen über die Ausbildungsmöglichkeiten bei uns zur Verfügung. Eine Werkbesichtigung oder eine unverbindliche Eignungsabklärung durch unsere erfahrenen Berufsberater kann erfolgreich sein.

Auf das Frühjahr 1965 sind bei uns für die folgenden Berufe Lehrstellen frei:

Maschinenschlosser
Rohrschlosser
Grossapparateschlosser
Konstruktionsschlosser
Mechaniker
Dreher
Fräser und Hobler
Hammerschmiede
Heizungs- und Elektromonteure
Eisengiesser
Modellschreiner und -schlosser
Laboranten
Kaufmännische Angestellte
Maschinenzeichner und -zeichnerinnen
Heizungs- und Lüftungszeichner

In Zweijahreskursen werden ferner ausgebildet:

Technische Zeichnerinnen
Stenodaktylographinnen

Wir haben Zeit für Sie und freuen uns auf Ihren Anruf, damit wir eine Besprechung vereinbaren können (Telephon 8 11 22, intern 3655/56).

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, Winterthur

Neue Mädchenschule Bern Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-seminar

Gegründet 1851

Neuaufnahmen ins Kindergärtnerinnenseminar:
Die Aufnahmeprüfung für den Kurs 1965/67 findet im Januar statt. Anmeldetermin: 15. Dezember.

Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar:
Die Aufnahmeprüfung findet im Februar statt. Es werden zwei Klassen aufgenommen. Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklassen:
Sie dienen der Vorbereitung auf die beiden Seminare der Schule und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat bezogen werden. Anmeldungen sind zu richten an: Direktor Dr. Robert Morgenthaler, Waisenhausplatz 29, Telephon 22 48 51.

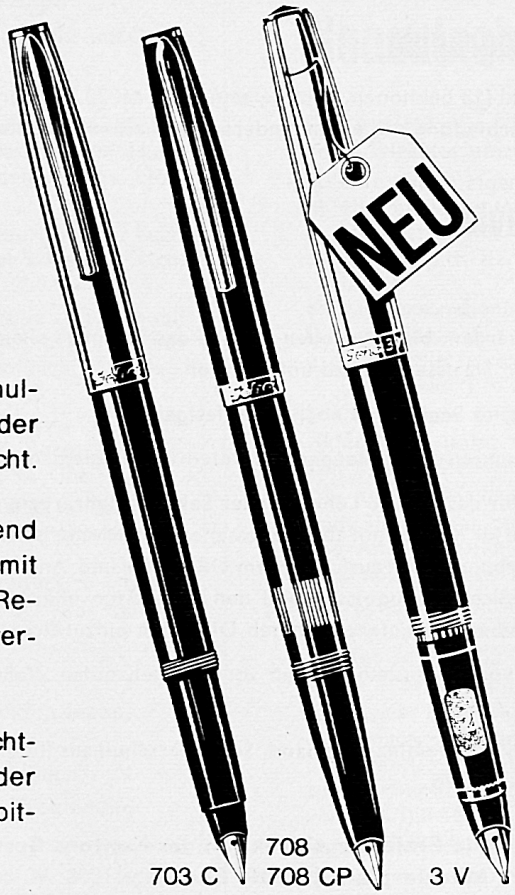
Stipendien
Seminaristinnen unserer Schule können während der Seminarzeit **staatliche Stipendien** erhalten. Die Gesuche um die Seminarstipendien sind erst nach Eintritt in das Seminar zu stellen. **Die Direktion**

Von Lehrern empfohlen — von Schülern gewünscht

werden die **Geha** -Schulfüller wegen hervorragender Eignung für den Unterricht.

Keine Tintenpanne während der Schulstunde, denn mit einem Druck kann der Reservetank eingeschaltet werden!

Geschützte, aber gut sichtbare, elastische Dauerfeder in allen schulgerechten Spitzen.



Füller mit **Patronenfüllung**
703 C mit Chromkappe, farbig **Fr. 12.50**
3 V der neue und einzige pädagogische Füller mit einstellbaren Griffmulden **Fr. 13.50**
708 CP, Mod. „Elegant", verchromte Metallkappe **Fr. 14.—**

Füller mit **Kolbenfüllung**
708, Modell „Elegant", 4 Farben
Beschläge verchromt **Fr. 14.—**

Schülerfüller mit **Goldfedern**
Modell „De Luxe"
715, Kolbenmechanik, 4 Farben **Fr. 20.—**
715 C wie 715, schwere Chromkappe **Fr. 25.—**

Geha

die einzigen Schulfüller mit Reserve-Tintentank

Geha
der erfolgreichste Schülerfülli

In allen guten Fachgeschäften erhältlich.
Bezugsquellennachweis durch die Generalvertretung
Kaegi AG., Uraniastr. 40, 8001 Zürich, Tel. 051/23 53 30

Staatliche Lehrerinnenseminarien des Kantons Bern
Filialseminar Seeland

Im Hinblick auf den Aufbau eines neuen Seminars werden am Filialseminar Seeland, mit vorläufigem Standort Biel, verschiedene

Hauptlehrerstellen

geschaffen. Es werden zur Besetzung durch Lehrer oder Lehrerinnen auf den 1. April 1965 ausgeschrieben:

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch,

in Verbindung mit 1–2 weiteren Fächern (Geschichte, Englisch, Italienisch),

1 Hauptlehrerstelle für Französisch,

mit der Auflage, vorübergehend zur Erreichung einer vollen Stundenzahl einige Lektionen an einem anderen staatlichen Lehrer- oder Lehrerinnenseminar zu erteilen,

1 Hauptlehrerstelle für Mathematik,

eventuell in Verbindung mit 1–2 naturwissenschaftlichen Fächern oder mit vorläufig beschränkter Stundenzahl,

1 Hauptlehrerstelle für Geographie,

mit vorläufig beschränkter Stundenzahl (13 Lektionen, Sommersemester: ca. 20, Wintersemester: ca. 6 Stunden), später in Verbindung mit einem anderen Fach als volle Stelle,

1 Hauptlehrerstelle für Klavier,

eventuell in Verbindung mit Gesang.

Die Gewählten können verpflichtet werden, bis zum vollen Ausbau des Seminars allenfalls einige Stunden an einem anderen Staatsseminar zu unterrichten.

Der definitive Standort des Seminars im Seeland ist noch nicht festgelegt.

Rechte, Pflichten und Besoldungen gemäss den geltenden Dekreten und Reglementen.

Lehrer und Lehrerinnen mit Diplom für das höhere Lehramt oder Sekundarlehrerpatent mit Doktorat, für die Hauptlehrerstelle für Klavier mit abgeschlossener konservatorischer Ausbildung, sind gebeten, ihre Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf und Angabe des Studienganges sowie mit den üblichen Zeugnissen und den Ausweisen über die bisherige Lehrtätigkeit bis 21. November der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Die Erziehungsdirektion behält sich vor, in Ausnahmefällen von den genannten Wahlbedingungen abzuweichen.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Filialseminars Seeland, Sekundarschulhaus Rittermatte, Freiestrasse 45, Biel, Tf. 032 - 4 18 75.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Münsterplatz 3a, 3011 Bern

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

!

!

!

Ecole supérieure de Commerce Bienne
reconnue par la Confédération

Admission: printemps 1965

L'Ecole Supérieure de Commerce de la ville de Bienne, qui offre aux jeunes gens et jeunes filles une culture générale à caractère nettement professionnel, ouvrira trois nouvelles classes dont deux le langue allemande et une de langue française.

Entrée
après la fin de la scolarité obligatoire

Durée des études
trois ans, avec examen de diplôme

Certificat délivré
diplôme d'employé de commerce équivalent au certificat fédéral de capacité de l'apprentissage commercial

Inscription
remplir la formule d'inscription et l'envoyer à l'Ecole de commerce, rue de l'Union 11, 2500 Bienne, avec l'acte de naissance et le dernier bulletin scolaire, **jusqu'au 18 novembre 1964** au plus tard

Examens d'admission
seconde moitié de janvier 1965. Le programme des examens sera remis aux candidats en temps utile

Renseignements
heures de réception du Directeur: mardi de 11 à 12 heures, vendredi de 17 à 18 heures ou sur rendez-vous. Téléphone (032) 2 23 65

Le Directeur: Dr. M. Hess

Öffentliche Vorträge

über Fragen zu Konjunkturpolitik und Geldwirtschaft

1. «Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Konjunkturpolitik», Referent: Prof. Hugo Sieber, Bern, Samstag, den 14. Nov. 1964, 14 Uhr.
2. «Fragwürdige Konjunkturpolitik», Referent: Nationalrat Werner Schmid, Zürich, Samstag, den 21. Nov. 1964, 14 Uhr
3. «Hat der christliche Glaube sich auch mit Währungsfragen zu befassen?», Referent: Pfarrer Ed. Burri, Hünibach, Samstag, den 28. Nov. 1964, 14 Uhr
4. «Glaube, Eigentum, Kapital», Referent: Prof. Gottfried Locher, Bern, Samstag, den 5. Dezember 1964, 14 Uhr

Alle vier Vorträge finden statt im Schulsaal des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristrasse 8, Bern
Alle Interessenten sind freundlich eingeladen.

Verein der Muristaldner

Protestantische EHE-Anbahnung

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

Postfach 39, 3001 Bern 6

L'école suisse de BOGOTA cherche:

Trois jardinières d'enfants

Quatre maîtres primaires

Entrée en fonctions: janvier 1965.

Langue d'enseignement: le français; notions d'espagnol souhaitables.

Durée du contrat à 3 à 4 ans.

Rémunération: très avantageuse.

Les candidats(tes) adresseront leurs offres au **Comité d'aide aux écoles suisses à l'étranger, Alpenstrasse 26, 3006 Berne.**

Elles seront accompagnées d'un curriculum vitae, d'une photographie, d'une liste de références, de copies ou de photocopies des diplômes et certificats.

Sur **demande écrite,** les candidats recevront des informations détaillées.

Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern

Neuaufnahmen 1965

Die Anmeldungen sind bis zum 19. Dezember 1964 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen:

a) eine kurze, eigenhändig geschriebene Darlegung des Lebenslaufes
b) eine beglaubigte Abschrift der beiden letzten Schulzeugnisse
c) ein Arztzeugnis
d) ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf
e) das Personalienblatt im Doppel
f) eine Photo
g) 2 adressierte, mit Postleitzahl versehene Antwort-Briefumschläge (unfrankiert) in Zeugnisformat

Die Formulare b, c, d und e sind beim Sekretariat zu beziehen. Die Aktenstücke unter c und d haben vertraulichen Charakter und sind von den Ausstellern verschlossen einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung findet am 2., 3., 4. und am 8., 9., 10. Februar 1965 statt. Sie stellt ab auf den Lehrplan für die bernische Sekundarschule. Die Angemeldeten werden zu einer praktischen Prüfung besonders aufgeboten; diese kann der Aufnahmeprüfung vorgängig erfolgen.

Das Schulgeld ist Schülerinnen, deren Eltern in der Gemeinde Bern wohnen, erlassen. Für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 1–19 beträgt es Fr. 480.–, für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 20–38 Fr. 600.– jährlich.

Es werden **drei neue Klassen** aufgenommen. Wer ins Seminar aufgenommen wird, ist verpflichtet, wenigstens die ersten 4 Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875 § 8).

Bern, im November 1964.

Der Seminardirektor:
Dr. Fr. Kundert

SCHULWANDKARTEN

für **GEOGRAPHIE, GESCHICHTE, RELIGION**

Globen, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrissstempel und -blätter, IRO-Schulkassetten, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., 3360 HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL VERSICHERUNG

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 – Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Frostgefahr für Tinte

also jetzt noch einkaufen!

ERNST INGOLD & CO.
3600 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

schulmöbel und wandtafeln so fortschrittlich wie die schule

hunziker Hunziker Söhne Schulmöbelfabrik AG Thalwil (051) 92 09 13

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Imprimerie

AZ Bern 1